

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

**Angabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.**

**Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonietzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklametext kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.**

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 22. Juni 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

### Wiederbesetzung Kretas durch die Mächte.

Mit Entsendung weiterer Kriegsschiffe nach Kreta haben sich alle Schutzmächte einverstanden erklärt. Rußland ist aber weitergegangen. Es führt in einer unverbindlichen Note an die übrigen Schutzmächte aus, daß in anbetracht der Stimmung auf Kreta kaum zu hoffen ist, daß die Kreter sich den Wünschen der Schutzmächte freiwillig fügen werden, und daß man daher als Endergebnis eine Wiederbesetzung der Insel durch die Schutzmächte und die Übernahme der kretischen Verwaltung durch sie voraussehen müsse. Um es nicht erst zu Friedensstörungen und Komplikationen kommen zu lassen, schlägt Rußland vor, daß die Mächte so viele Truppenkontingente nach Kreta entsenden. Befinde sich das Streitobjekt wieder in den Händen der Mächte, dann könne man in Ruhe die spätere definitive Gestaltung des Schicksals Kretas abwarten, während man sonst doch mit dem plötzlichen Ausbruch eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei rechnen müsse. Die „Nowoje Wremja“ bemerkt befürwortend: Die Verwirklichung des Vorschlages verursacht Rußland Ausgaben von Millionen, die aber eine Versicherungsprämie für die Erhaltung des Friedens auf dem Balkan darstellen.

In Beantwortung einer Frage über die Resultate seiner Europareise erklärte der türkische Minister des Äußern Rifaat Pascha im türkischen Parlament: Wir verlangen, fuhr der Minister fort, eine definitive Lösung; die Mächte erklärten, indem sie auf politischen Erwägungen hinwiesen, daß die Zeit hierfür nicht gekommen sei. Darüber sind wir mit den Mächten uneinig. Wir legen die Erörterungen fort und bestehen auf einer definitiven Lösung. Der Minister glaube, in ganz Europa eine Verständigung gegen die Kreter bemerkt zu haben, was für die Türkei vorteilhaft sei. Die Pforte nehme eine feste Haltung ein, Gebuld sei aber nötig, die nicht als Schwäche betrachtet werde, weil die ganze Welt wisse, daß die Türkei stark genug sei, um ihr Recht zu wahren. Der Minister wies die Behauptungen der Presse zurück, daß die Haltung Englands der Türkei gegenüber nicht mehr freundschaftlich sei und versicherte, Staatssekretär Grey habe seine Haltung in der Kretafrage nicht geändert. Auch die Haltung der übrigen Kretamächte sei freundschaftlich. Der Minister hob schließlich den Unterschied in der Behandlung der alten und der neuen Türkei seitens der Mächte hervor. Auf eine Anfrage des Kreters Mahmed Ali betreffend die von Rußland vorgeschlagene Schiedsgerichtliche Austragung erwiderte der Minister, daß bei solchen Lebensfragen die Anrufung eines Schiedsgerichts undenkbar sei, zumal die Rechte der Türkei unbestritten seien.

### Roosevelts Heimkehr in Newyork.

Unter stürmischen Ovationen einer großen Menschenmenge, die aus allen Staaten Amerikas herbeigeströmt war, traf Theodore Roosevelt am Sonnabend früh 8 1/2 Uhr an Bord der Kaiserin Auguste Victoria an der Quarantänestation am Hudson in Newyork ein. Als Roosevelt sich an Bord des Zollkutters begab, begrüßten ihn die Signale der Sirenen sämtlicher im Hafen liegenden Schiffe, während ein Schlachtschiff und fünf Torpedoboote Salut schossen. Darauf setzte sich der Kutter in Bewegung; ihm folgten eine große Menge Fahrzeuge aller Art, die von den verschiedenen Organisationen geharrert waren. Am Batterypark, wo Roosevelt nach der Fahrt den Hudson aufwärts an Land ging, war eine Tribüne errichtet, auf der 2500 geladene Gäste, Mitglieder des Kabinetts, Bundesensatoren, Kongreßmitglieder, Mitglieder des diplomatischen Korps in Washington, Gouverneure verschiedener Staaten, Bürgermeister vieler Städte und andere im öffentlichen Leben bekannte Persönlichkeiten sich befanden. Bürger-

meister Gannor hielt hier seine offizielle Begrüßungsansprache, auf die Roosevelt erwiderte. Im Namen des Präsidenten Taft wurde Roosevelt von dessen Adjutanten, Kapitän Butt, von dem Marinesekretär Meyer und dem Sekretär des Ackerbaudepartements, Wilson, willkommen geheißen. Alsdann fuhr er, begleitet von einer dreihundert Mann starken Abteilung seiner alten Kaufreiter, in einem Zweispänner über den festlich geschmückten Broadway nach dem Zentralpark, wobei er von zahlreichen Organisationen und der Vereinigung der Veteranen des spanisch-amerikanischen Krieges, sowie von einer unbeschreiblichen Volksmenge begrüßt wurde. Hierauf begab sich Roosevelt nach Nycter Bay, wo seine Nachbarn gleichfalls eine herzliche Kundgebung veranstalteten.

Unmittelbar nach der Roosevelt-Parade brach ein fürchterlicher Gewittersturm los, wobei in Newyork zwanzig Menschen auf verschiedene Weise verunglückten. Ein Zirkuszelt wurde umgestoßen, in dem 3000 Zuschauer, darunter viele Frauen und Kinder, sich befanden. Es entfielen Paniken, jedoch wurden alle gerettet durch die Geistesgegenwart der Angestellten und die Musik, die weiterpielte, bis alle geborgen waren. Schwere Stürme und Hagelschläge werden aus allen Teilen des Landes gemeldet.

### Politische Tageschau.

#### Zum Befinden des Kaisers.

Die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt zu dem letzten Bulletin über das Befinden des Kaisers: Dieses Bulletin räumt mit den Falschmeldungen eines Berliner Blattes gründlich auf. Es ist schwer zu verstehen, wie die wiederholt ausgesprochene Mahnung, Nachrichten über Seine Majestät den Kaiser und König erst nach Einziehung genauer Auskunft zu veröffentlichen, gerade in diesem Falle außer acht gelassen werden konnte.

#### Konferenz über den Veteranenfond.

Die parlamentarische Konferenz im Reichsschatzamt, betreffend die Aufbringung des Veteranenfondes, hat dem Vernehmen nach, wiederum ergebnislos geendet. Sie soll nicht mehr zusammentreten.

#### Die Vorarbeiten für die Verwaltungsreform.

Der Ausschuß der Immediatkommission für die preussische Verwaltungsreform ist auf den 21. Juni einberufen worden, um die neuen Bestimmungen über das Verwaltungsverfahren zu beraten.

#### Der Entwurf über die Erhebung der Schifffahrtabgaben

ist nach der „Voss. Ztg.“ von den zuständigen Ausschüssen des Bundesrates einstimmig angenommen worden.

#### Ein Mahnwort an die Nationalliberalen.

Über die Wahl in Friedberg-Büdingen schreiben die nationalliberalen „Westfälischen Politischen Nachrichten“: „Wenn man genauer zusieht, so wird man finden, daß ein großer Teil der Schuld an dem trostlosen Wahlausgange bei unserer Partei selbst zu suchen ist. Der gefährliche Mißgriff erfolgte bei der Aufstellung des Kandidaten. Unsere Partei gab wiederum in unglückseliger Verblendung dem freisinnigen Drucke nach, und gemeinschaftlicher liberaler Kandidat wurde Herr Professor von Calker von der Straßburger Universität. Von diesem Augenblicke an stand der Wahlausgang für uns fest — trotz der Borromäus-Enzyklika, trotz der Hilfe des Bauern- und Hansabundes, trotz all der ausdauernden Arbeit nationalliberaler Parlamentarier und Parteisekretäre. Die stärkste Stütze, die von rechts, ließ unsere Partei fallen, um sich dafür an die denkbar schwächste, an die fortschrittliche, anzulehnen. Was

kommen mußte, kam. Und was ist für den Liberalismus gewonnen? — Der Rest ist Schweigen. — Wir sehen ernste Zeiten für unsere Partei kommen. Die Männer, welche dafür zu sorgen haben, daß sie keinen Schaden erleide, tragen eine schwere Verantwortung. Discite moniti. Der Kurs, der gesteuert wird, ist falsch; er führt uns auf Klippen und Riffe, anstatt an glückliche Küsten. Kein Geringerer als Bismarck hat es dereinst unserer Partei zugerufen: „Laß dich vom Linken nicht umgarnen.“ Die Spuren von Hoya-Syle, von Neustadt-Landau, von Coburg-Gotha, von Eisenach-Dermbach, von Mülheim-Wipperfurth und von Friedberg-Büdingen schreien. Sollen Cannstatt-Ludwigsburg und Frankfurt-Lebus folgen? Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Wann wird unserer Partei ein Retter kommen?“

#### Die freisinnige Kriegserklärung.

Bei dem Kommerz zu Ehren des Seniors der Fortschrittlichen Volkspartei haben die Festredner den Mund etwas voll genommen, das ist schließlich entschuldbar. Da die Rede des Abg. Dr. Wiemer aber als „programmatische Erklärung“ hingestellt wird, muß sie ja wohl ganz ernst genommen werden. Es zeugt von recht geringem Verständnis der linksliberalen Parteiführer für die realpolitischen Verhältnisse der Gegenwart, wenn der Abg. Wiemer u. a. zur Wahlreformfrage bemerkt: „Die Partei ist entschlossen, den Kampf fortzuführen, bis das Ziel, die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen, erreicht ist. Wenn die reaktionäre Mehrheit des Herrenhauses sich allen vernünftigen Vorschlägen entgegenstemmt, so kann nur eins helfen: Die Beseitigung dieser Ruine eines Parlaments.“ — An dieser „Ruine“ wird sich noch mancher Freisinnsmann den Schädel einrennen können!

#### 7 Millionen Hansabundgelder für die Wahlen?

Der „Schles. Volksztg.“ geht aus Berlin die Mitteilung zu, daß der Hansabund schon jetzt gewaltige Anstrengungen zur Organisation der nächsten Reichstagswahlen mache. In Verbindung mit der Großfinanz sei es ihm gelungen, ein Kapital von bereits 7 Millionen Mark zu diesem Zwecke anzufammeln. — Obs wahr ist, muß dahingestellt bleiben.

#### Zum Friedensschluß im Baugewerbe.

Die Bauarbeiter von Kiel und Umgebung haben am Montag fast durchweg die Arbeit wieder aufgenommen. — Der Zentralvorstand und die Bezirksleiter des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands haben, da die Aussperrung seitens des Arbeitgeberbundes aufgehoben und die Lohnfrage durch Schiedspruch geregelt ist beschlossen, die Mitglieder zur unverzüglichen Arbeitsaufnahme anzuhalten.

#### Die Cholera in Galizien.

In Zemberg eingetroffene Berichte österreichischer Konsulate in Rußland besagen, daß die Cholera sich in mehreren Gouvernements jetzt nach der galizischen Grenze hin auszubreiten beginne. In sämtlichen Ortshäusern an der österreichischen Grenze wurden die Vorsichtsmaßregeln verschärft. Am Freitag erkrankte auf der galizischen Bahnstation Podwoloczyska die 65 jährige Wilhelmine Puls auf der Durchreise von Rostow am Don nach Bndewiese unter verdächtigen Symptomen. Die Frau wurde in ein dortiges Hotel gebracht, wo sie am Sonnabend früh starb. Das Hotel wurde isoliert und die Bahnhofslokalitäten desinfiziert.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juni 1910.

— Der Kaiser wird sich, wie das Wolffsche Bureau meldet, den letzten Dispositionen zufolge am Mittwoch, den 22. d. Mts., mit

Sonderzug nach Altona begeben, um sich auf der Hohenzollern einzuschiffen, die an den Sankt Pauli-Landungbrücken bereit liegt. — Der Kaiser hat in seiner Antwort auf das Telegramm des Präsidenten des Hamburger Rennklubs, Max Schinkel, sein lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen, daß er gestern nicht hat anwesend sein können. Es heißt dann wörtlich: „Ich freue mich in Dankbarkeit des guten Empfanges der Kaiserin und meines Kindes seitens der lieben Hamburger. Meine Heilung schreitet gut vorwärts, sodaß ich hoffe, auf der Fahrt zur Kieler Woche Hamburg besuchen zu können.“ — Wie verlautet, wird der Kaiser am Mittwoch nach seiner Ankunft in Altona bei Generaldirektor Ballin das Frühstück einnehmen.

— Der König von Sachsen ist heute hier eingetroffen und hat im Domhotel Wohnung genommen.

Rdm, 20. Juni. Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, hat der König den Oberjägermeister vom Dienstfreiherrn Heinrich von Heinke-Weissenrode Mitglieder des Herrenhauses auf Lebenszeit zum berufen und den Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft Küster zum Vorsitzenden des am 1. Juli ins Leben tretenden Landesveterinäramts ernannt.

München, 19. Juni. Heute Mittag fand im Beisein des Prinzregenten und des ganzen königlichen Hofes die feierliche Enthüllung eines Denkmals für Ludwig II. auf der Corneliusbrücke statt. Das von Ferdinand von Miller geschaffene Monument stellt den König in jungen Jahren dar, wie er vom Throne herabsteigt.

#### Heer und Flotte.

Neue Festungen und Festungsanlagen. Das preussische Kriegsministerium bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß die Städte Breslau, Kilm und Marienburg Festungen und daß am Oberrhein bei Hüningen, Istein und Neuenburg, sowie auf dem Molsheimer Berg Festungsanlagen errichtet worden sind.

#### Provinzialnachrichten.

rr. Culm, 20. Juni. (Deutscher Tag.) Zu einer mächtvollen Kundgebung gestaltete sich der Sonntag von der Ortsgruppe Culm des deutschen Ostmarkenvereins in dem Anstehungsborse Althausen veranstaltete „Deutsche Tag“. Gegen 2000 Personen betreten sich in einem unendlich langen Zuge teils auf Leiterwagen und Bandauern, teils zu Fuß, eskortiert von 30 mit langen Schärpen geschmückten Spitzreitern, Schönen der Ansiedler und Beführer, in das mit Girlanden und Emblemen überreich geschmückte Dorf. Am Gutsparkeingange, wo der Vorstand, Herr Landrat Dr. Lohr, Herr Reichstagsabgeordneter Sieg-Siegrub, viele andere Ehrengäste und Ehrenjungfrauen Aufstellung genommen hatten, bestritten die Ankomenden an der auf hohem Sockel stehenden Kaiserbüste, welche von einem Ansiedler und einem Bürger in Arbeitsstracht flankiert war, vorbei. Im Park hielt Herr Landrat Dr. Lohr die Eröffnungsrede und brachte das Kaiserhoch aus, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Nachdem Fr. Krause und Fr. Benze vor der Kaiser- und Bismarckbüste Prologe aufgelegt und mächtige Ehrenkränze vor denselben niedergelegt hatten, begrüßte Herr staatlicher Gutsverwalter H e l p a p e im Namen der Ansiedlung die Anwesenden. Herr Oberlehrer Dr. Rogozinski hielt als Vorhörer des Vereins die Festrede und brachte ein Hoch auf das deutsche Reich aus. Herr Pfarrer Böckler toastete auf die deutschen Frauen. Umkränzt wurde der festliche Teil von Gesängen und Deklamationen der Schulen Althausen und Brojowo. Daran schloß sich Konzert und Tanz. Wenn auch das Fest, welches nach und nach immer mehr den Charakter eines Volksfestes zeigte, unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatte, so kann es doch als sehr gelungen bezeichnet werden. An den Herrn Reichsanwalt, den Herrn Oberpräsidenten, den Herrn Präsidenten der königl. Anstehungscommission Dr. Gramsch und den Dezerementen der königl. Anstehungscommission für Westpreußen Herrn Regierungsrat von Heyer wurden Glückwünsche und Begrüßungsdepeschen abgesandt. Vom Herrn Reichsanwalt erging folgende Antwort ein: „Den 1500 deutschen Männern des Culmerlandes bitte ich für ihre Größe aus Althausen meinen herzlichsten Dank zu übermitteln. Preußens Staat und Volk haben vor der Nation die Ehrenpflicht, in der Ostmark das Werk unserer Väter fortzuführen. von Bethmann-Hollweg“. Die Antwort des Präsidenten der Anstehungscommission lautet: „Ewidere den freundlichen Gruß mit herzlichem Dank und der Bitte um weitere treue Mitarbeit. Gramsch“.



Rosenberg, 17. Juni. (Apothekenverkauf.) Apothekenbesitzer Strauß hat seine am Markt gelegene Apotheke nebst Drogerie für 167 000 Mark an Apotheker Urbang aus Litte verkauft.

Marienburger, 19. Juni. (Kirchenweihung.) Ein großer Festtag war der heutige Sonntag für die Kirchengemeinde Gnojau im großen Marienburger Werder. Die alte, verfallene Kirche ist mit einem Kostenaufwande von 21 000 Mark renoviert worden. Die Kirchengemeinde hat dazu 14 000 Mark aufgebracht, der Kultusminister hat 5100 Mark, die Provinz 500 Mark bewilligt. Aus Anlaß der Einweihungsfeier überbrachte Herr Konsistorialpräsident D. Meyer folgende Allerhöchst verliehene Ordensauszeichnungen: der Kronenorden 4. Klasse wurde verliehen an die Herren: Gutsbesitzer und Kirchenältesten Gustav Bielefeldt, früher in Mielenz, jetzt in Langfuhr, Gutsbesitzer Mirau-Gnojau, jetzt Langfuhr, Gutsbesitzer Oskar Sinte-Simonsdorf, Memnonienprediger Heinrich Duda, früher in Altmiesterberg, jetzt in Vornau. Die Festversammlung begab sich in feierlichem Zuge mit den Herren Konsistorialpräsident D. Meyer und Generalinspektoren Dr. Döblich an der Spitze nach der Kirche, wofür der Herr Generalsuperintendent die Weiherede hielt unter Zugrundelegung des Bibelwortes 1. Buch Moses 28, 17: „Und Jacob sprach, wie heilig ist diese Stätte, hier ist nicht anders als Gottes Haus und die Pforte des Himmels.“ Nach dem Gottesdienste fand ein Festessen bei Herrn Bahnhofsleiter Buchholz in Simonsdorf statt, an dem 60 Personen teilnahmen.

Altenstein, 20. Juni. (Vom Altensteiner Mordprozess.) Nach Schluß der Sonnabend-Verhandlung fuhr die Angeklagte mit dem D-Zuge in Begleitung ihres Gatten und ihres Schwagers nach Jüterbog, flog dort in dem in der Nähe des Bahnhofs gelegenen Hotel de Russie ab und machte im Laufe des Sonntags Automobilausflüge.

Heiligenbeil, 18. Juni. (Von einstürzenden Erdmassen verschüttet.) wurde bei einer Brunnenreparatur in dem Dorfe Balga der Schmiedegeselle Hugo Rehberg. Trotz des Verbotes des Meisters entfernte der Geselle auf Befehl des Besitzers des Brunnens einige Röhren aus demselben. Die Erd- und Sandmassen verloren den Halt und begruben den Unglücklichen vollständig, so daß nur die nach oben gestreckten Hände zu sehen waren. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und der Kopf und die Brust freigelegt. Ein Herausziehen des Verschütteten war nicht möglich, weil die Füße zwischen Bohlen festgeklemmt waren. Endlich nach langen bangen Stunden gelang es mit einem großen Pumpenbohrer die festgeklemmten Bretter zu lockern und mit Wasser, aus der Feuerpritze gegossen, das Erdreich fortzuschwemmen. Dem Verschütteten wurden wiederholt stärkende Mittel gereicht. Das Unglück ereignete sich nachmittags um 3 Uhr, aber erst um 2 Uhr nachts befand sich der Geselle wieder auf der Erdoberfläche. Schwere Verletzungen soll Rehberg nicht davongetragen haben, er klagt nur über Kreuzschmerzen.

Rauenburg, 17. Juni. (Vom Abß erschlagen.) wurden in Ralswiek während des Gewitters beim Fortstechen ein Mann und eine Frau. Ein junges Mädchen und ein junger Mann, die dabei standen, wurden betäubt, erholten sich aber bald wieder.

### Bezirksstag der Post- und Telegraphen-Unterbeamten.

Der diesjährige Bezirksstag der Post- und Telegraphen-Unterbeamten des Oberpostdirektionsbezirks Danzig fand am Sonntag in Marienwerder statt und wurde durch ein gemeinsames Essen im Schützenhause eingeleitet. Daran anschließend begannen gegen 1 Uhr die Verhandlungen. Es waren Vertreter der Ortsvereine Briesen, Culm, Culmsee, Danzig, Dirschau, D.-Enlau, Elbing, Graudenz, Gornow, Karthaus, Marienburger, Marienwerder, Mewe, Neustadt, Riesenburg, Schmentau und Strasburg erschienen. Herr Oberpostschaffner David-Marienwerder hieß namens des Ortsvereins Marienwerder die Delegierten herzlich willkommen. Hierauf eröffnete der Bezirksvorsitzende Herr Oberbrieftreger Sill-Danzig die Beratungen und brachte ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch aus. Der Kassierer gab Kenntnis davon, daß der Verein zurzeit 1303 Mitglieder zählt, wovon 752 der Verbandssterbekasse angehören. Über den vom 2. bis 4. Juni d. Js. in Berlin abgehaltenen Verbandstag erstattete sodann Herr Sill ausführlichen Bericht. Von großer Bedeutung war der Beschluß auf zwangsweisen Beitritt zur Verbandssterbekasse, der bisher nur ein freiwilliger war. Die Beiträge erhöhte der Verbandstag von monatlich 50 auf 75 Pfg. Darin ist gleichzeitig der Beitrag zur Verbandssterbekasse einbezogen. Das Sterbegeld wurde auf 200 Mk. festgelegt und wird nur dann gezahlt, wenn das Mitglied mindestens 6 Monate der Sterbekasse angehört hat. An Witwen verstorbener Mitglieder werden je nach den Jahren der Zugehörigkeit des Mannes zum Verbands 4 bis 6 Mk. monatliche Unterstützung gezahlt. Weiter beschloß der Verband, bis zum 1. Januar 1911 die Kollegen im Alter von 40 bis 60 Jahren in die Sterbekasse aufzunehmen, wenn sie für die Zeit vom 1. April 1909 ab die Beiträge nachzahlen. — Inzwischen war Herr Postdirektor Müller-Marienwerder in der Versammlung erschienen und wurde von Herrn David auf das herzlichste begrüßt. — Es gelangte sodann ein Antrag der Ortsgruppe Schönsee zur Beratung, künftig den Bezirksstag vor dem Verbandstage abzuhalten, damit etwaige Anträge noch rechtzeitig dem Verbandspräsidenten vorgelegt werden können. Infolge Annahme dieses Antrages wurde der nächste Punkt: „Wahl des Delegierten zum nächstjährigen Verbandstag“ von der Tagesordnung abgesetzt. Es erfolgte nun die Wahl des Vorstandes, der sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Sill-Danzig (1. Vorsitz), Rungen-Langfuhr (2. Vors.), Lutz-Danzig (1. Schriftf.), Wislad-Danzig (2. Schriftf.), Krüger-Danzig (1. Kassierer) und Bulnich-Danzig (2. Kassierer). Zu Beisitzern wurden gewählt die Herren David-Marienwerder, Unrau, Gustav Sill und Joh. Rogalski, sämtlich aus Danzig; zum Kassieren wurde Herr Botenmeister Ehrlich-Danzig ernannt. Die Wahl von zwei weiteren Kassieren bleibt dem Vorstande überlassen. Als Ort für den nächstjährigen Bezirksstag wurde Dirschau bestimmt. — Hiermit war die Tagesordnung des Bezirksstages erschöpft, und Herr Postdirektor Müller ergriff das Wort um seinem Danke für die herzlichste Begrüßung und für die freundliche Einladung zu der Tagung

Ausdruck zu geben. Nach kurzer Pause begann unter dem Vorsitz des Herrn Botenmeisters Ehrlich die Versammlung der Sterbekassenunterstützungskasse im Oberpostdirektionsbezirk Danzig. Der Vorsitzende wies zunächst darauf hin, daß infolge der Einführung des obligatorischen Beitrags zur Verbandssterbekasse die Ortsvereine Thorn, Graudenz und Elbing den Antrag auf Auflösung der Bezirkssterbekasse gestellt haben. Der Kassierer Herr Pape-Danzig teilte mit, daß die Bezirkskasse zurzeit 1165 Mitglieder besitzt. Ihr Gesamtvermögen beläuft sich auf 10 780,70 Mk. Nach längerer Aussprache wurde einstimmig beschlossen, die Kasse zum 1. Juli 1910 aufzulösen und das vorhandene Vermögen unter die Mitglieder nach Maßgabe der eingezahlten Beiträge zu verteilen. Ein aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag, den weiblichen Mitgliedern die vollen Beiträge nebst Eintrittsgeld zurückzugeben, wurde abgelehnt, ebenso der Antrag Thorn, die Verbindlichkeit der Kasse bei Sterbefällen bis zum 1. Januar 1911 aufrecht zu erhalten.

### Der Provinzialverband der westpreussischen Vereine zur Fürsorge für entlassene Gefangene

hielt am Montag Mittag in Danzig im Gerichtsgebäude auf Bresserstraße seine Generalversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtspräsidenten Schward ab. Der Besuch durch die Vereinsvertreter war recht reger. An den Bericht über den Stand und das Wirken des Verbandes im letzten Jahre schloß sich eine längere Besprechung. Die Zahl der Vereine beträgt 17, von denen einige mit ihren Beiträgen im Rückstande sind. Es wurde eine kräftige Annäherung beschlossen. Die Einnahmen des Verbandes sind nur geringe. Der Staat gewährt dem Verbands eine Unterstützung, die jetzt jedoch gekürzt worden ist, da der Frauenhilfsverein eine Beihilfe von 1000 Mark erhalten hat. Der Verband bekommt nur noch 500 Mark. Wie der Herr Präsident mitteilte, will man jetzt im Ministerium auch infolge der Ausgaben vermindern, als man die Beihilfen zurückgibt. Der Verband soll sich mehr an die Zweigvereine halten. Aus der Versammlung heraus wurde hiergegen aber entschieden Widerspruch laut, und so wird der Verband sich abwartend verhalten. In den Vorstand wurden hierauf wiederbezw. neugewählt die Herren Erster Staatsanwalt Gehmelrat Caro, Konsistorialrat Reinhard und Landgerichtsrat Bupis in Pr.-Stargard. Herr Domherr Ruhnert aus Graudenz hatte namens seines Graudenzers Vereins darauf hinzuwirken, daß die Tätigkeit der Fürsorgevereine für Gefangene in manchen Fällen nicht ausreichend sein könne, da hier eine Lücke ist. Es fehlte an Anlagen, in denen diejenigen Gefangenen untergebracht werden, die sich nicht bessern wollen. Es wurde beschlossen, dem Antragsteller den Auftrag zu erteilen, in der Versammlung des nächsten Jahres über dieses schwierige und wichtige Thema einen Vortrag zu halten. Hierauf hielt Herr Pastor Hoffman, Gefängnisgeistlicher beim Danziger Zentralfängnis, einen interessanten und gehaltreichen Vortrag über die Behandlung der weiblichen Gefangenen. Redner wies darauf hin, daß weibliche Gefangene sich von männlichen doch wesentlich unterscheiden. Der Richter mache hier keinen Unterschied, um so mehr solle man dies beim Straf Vollzug tun. Die Gefängnisbeamten für weibliche Gefangene sollten hilfsbereit sein und der ganze Straf Vollzug sollte darauf ausgehen, die Gefangenen zu bessern, den Staat und die Gesellschaft vor ihren Rückfällen zu bewahren. Man solle auf eine körperliche, wirtschaftliche und geistige Gesundheit der Gefangenen hinarbeiten. Ein Gesetzel der Gefangenen sei weiblichen Geschlechtes. Weiter behandelte Redner die Unterbringung der Bestrauten nach Verbüßung ihrer Strafe. Der Hausdienst sei zu bevorzugen, soweit man geeignete Dienstverhältnisse finde. Den ländlichen Dienst sehe Redner keineswegs für den besten zur Erziehung eines Mädchens an. Beharrlich solle man ferner darauf hinwirken, daß die Fürsorgeziehung in ausreichendem Umfange erfolge. Durch eine Abweisung solle man sich nicht entmutigen lassen.

### Notiznachrichten.

Thorn, 21. Juni 1910.

— (Zur Einigung im Baugewerbe.) Heute ist die Arbeit überall wieder aufgenommen worden. Die organisierte Gesellschaft ist jedoch mit der neuen Forderung hervorgerufen, daß nichtorganisierte Gesellen nicht mit organisierten zusammen eingestellt werden. Wie wir hören, haben mehrere Arbeitgeber dieser Forderung bereits nachgegeben und die nichtorganisierten Arbeiter entlassen, zumal ein friedliches, gedeihliches Zusammenarbeiten dieser und der ihnen feindselig gegenüber organisierten Gesellschaft leider nicht möglich ist.

— (Polnischer Genossenschafts-Kursus.) Unter Leitung des Prälaten Wawrzyniak-Mogilno sollte, wie seinerzeit mitgeteilt, im Frühjahr hier ein Genossenschaftskursus eingerichtet werden. Da die Versammlungen hierzu sich als öffentliche darstellten, forderte die Polizeibehörde den Gebrauch der deutschen Sprache; der Einspruch hiergegen wurde von den Gerichtlichen abgewiesen. Nunmehr ist der Kursus im Hotel Museum an drei Tagen nachmittags von 3-8 Uhr ohne polizeiliche Anmeldung abgehalten worden, wobei die Herren Prälaten Wawrzyniak, Dr. med. Karasiewicz-Lugel und Domherr Adamski-Polen Vorträge über Genossenschaftswesen und die Organisation der Polen hielten und polnische Schriften verteilt wurden. Eine Woche später, am Montag den 13. d. Mts. fand nachts von 11-2 Uhr im Hotel Museum eine öffentliche Versammlung hinter verschlossenen Türen statt, in der dieselben drei Herren als Redner auftraten. Infolgedessen ist das Verfahren wegen Vergehens gegen § 12 des Vereinsgesetzes eingeleitet worden.

— (Dr. Siders-Konzert.) Am Sonnabend den 18. d. Mts. gab der Geigenvirtuose Dr. Julius Sider in Cieschocin ein Konzert mit großem Erfolg. Besonderen Eindruck machte der Vortrag seiner neuen Komposition „Kampff“. Am Schluß des Konzerts wurden dem Künstler unter stürmischen Beifallsäußerungen ein Lorbeerkranz und ein Bukett überreicht.

— (Brautohlenlager im Kreise Thorn.) Die Firma Bader & Co. in Berlin, die Erbauerin der Kleinbahn Thorn-Scharnau, ist dem Plan näher getreten, das bei Scharnau aufgefundene Brautohlenlager auszubauen und hat bereits durch Vermittlung des Rechtsanwaltes

Zusatzrat Schlee-Thorn Verträge mit den Bodenbesitzern von Scharnau, Elernmühl und Amtthal abgeschlossen, um sich das Scharfrecht sowie Bauland für Werk und Arbeiterwohnungen zu sichern, um dann weitere Vorarbeiten anzustellen. Von dem Ausfall dieser Besuche wird dann abhängen, ob mit dem Abbau begonnen oder der Plan aufgegeben wird. Die Bodenbesitzer in Scharnau erhalten nach obigem Vertrage 1400, die übrigen 1000 Mark auf den Morgen.

— (Besitzwechsel.) Das Hotel du Nord ist für den Preis von 160 100 Mark in den Besitz der Haase'schen Brauerei in Breslau übergegangen.

— (Wochenmarkt.) Als Neuhalt waren heute erschienen grüne Bohnen, allerdings nur einige Pfund, die für 50 Pfg. das Pfund abgelegt wurden, und diesjährige Kartoffeln, die 15-20 Pfg. das Pfund kosteten; ferner auch Walderdbeeren und Blaubeeren, die zum Preise von 25 und 20 Pfg. das halbe Dier angeboten wurden, aber nicht stark begehrt schienen. Auch auf dem Hauptmarkt war das Geschäft recht langsam. Schoten kosteten alle Ware 10 Pfg., frische 15-20 Pfg. das Pfund, Kohlrabi 25 Pfg., die Mandel, Mohrrüben 5 Pfg. das Dutzend. Gurken, die infolge der Ausgedortheit des Bodens - Regen, Regen ist sehr nötig, seufzen die Gärtner - und bei der Kühle der Witterung, die das Quecksilber unter 5 Grad C. sinken ließ, im Wachstum nachlassen, waren im Preise noch nicht herabgegangen. Auf dem Fischmarkt, wo die Nachfrage flacker war, als das Angebot, da bei dem niedrigen Wasserstande der Fischfang sehr erschwert ist, war das Geschäft auf dem hohen Preise. Alal kostete 1,20-1,30 Mark, Schleie und Karauschen 70-80 Pfg., lebend 1,00 Mark, Karpfen 90 Pfg., Barsche 80 Pfg., Hecht 70-80 Pfg., Barbinen und Bressen 60 Pfg. Am Markt waren endlich auch Krebse erschienen, doch nur ein halbes Schod, die zum Preise von 2 Mark die Mandel Albsah fanden.

— (Schwurgericht.) Heute fungierten als Beisitzer die Herren Landrichter Hohberg und Landrichter Heyne. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Staatsanwalt Schmittendorff vertreten. Gerichtsschreiber war Herr Amtsgerichtsassistent Henkel. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung teil: Kaufmann Cohn-Neumark, staatlicher Gutsvorwahrer Filsinger-Piemo, Gutsbesitzer Windmüller-Breitenhof, Rittergutbesitzer Ornaß-Wilhelmsdorf, Amtsrat Hoelhel-Kunzenhof, Fabrikbesitzer Weese-Thorn, Behälter Domest-Schmoln, Administrateur Ost-Neu-Grabia, Domänenpächter Prühmann-Bielitz, Posthalter Grante, Kaufmann Goewe und Kaufmann Siudowski aus Thorn. Zur Verhandlung gelangte die Strafsache gegen den Steinseker Stanislaus Wlangowski aus Culmsee, zurzeit in Untersuchungshaft. Als Verteidiger stand dem Angeklagten Herr Rechtsanwalt Mielerowicz zur Seite. Nach dem Eröffnungsbeschluss soll der Angeklagte in der Nacht zum 18. April d. Js. auf dem Wege von Culmsee nach Seehoff der Arbeiterfrau Juliana Dombrowski aus Seehoff den Betrag von 15 Pfg. mit Gewalt gegen ihre Person weggenommen, an ihr außerdem ein Stillehaltungsverbrechen verübt haben. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der guten Sitten unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

— (Verhaftet) wurde der Bäderegele Stanislaus Salecki, ohne festen Wohnsitz, der auf der Herberge einem Kollegen sämtliche Sachen entwendet hatte. Die Sachen wurden noch bei ihm vorgefunden und dem Eigentümer zurückgegeben.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

— (Gefunden) wurden zwei Fahrräder, zwei Pferdebedecken, ein Kneifer und ein Belegabschleiser der Liebertal Moder. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelassen) ist ein Forderter. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute -0,08 Meter, er ist seit gestern um 4 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,48 Meter auf 1,44 Meter gefallen.

### Der Mordprozess Schadt vor dem Thorer Schwurgericht.

Nach der Mittagspause in der Montag-Sitzung wurde um ¼ Uhr die Verhandlung wieder aufgenommen. Zunächst werden an der Hand der Strafe des Rohlmann'schen Hauses noch einmal die Einzelheiten der Mordtat und die Flucht des Täters erörtert. Dann beginnt die Zeugenvernehmung. Kreisrichter Rühr-Königshütte, früher in Schwes, soll über die Amtsführung des Angeklagten auslegen. Er befand u. a. J. in sehr zufrieden mit ihm gewesen; ich lernte seine Vergangenheit kennen, wußte, daß er ohne elterliche Erziehung aufgewachsen war, und hatte Mitleid mit ihm. Er war ein gewissenhafter und treuer Lehrer, der sich Mühe gab, wenn ich auch seinen harten und drohenden Unterricht zu tadeln hatte. Im Herbst 1909 hörte ich Klagen aus dem Dorfe, daß er die Kinder sehr hart behandle. Ich kam zu ihm und warnte ihn. Er hat um meine Verurteilung und bemerkte dabei weinend, seine Braut habe ihm abgeschrieben. Später zog er seinen Antrag auf Verlegung wieder zurück. Als erneute Klagen kamen, verbot ich ihm den Gebrauch des Stoßes und warnte ihn in freundlicher Weise. Wenn Sie mir das Züchtigungsrecht verbieten, schmeiße ich die ganze Schulkamerie hin! rief er. Ich merkte, daß ihm der Lehrerberuf keine Freude machte. Später hörte ich neue Klagen; ich schüttele die Kinder an den Haaren usw.; ließ die Schüler stundenlang stehen. Ich verbot ihm das Züchtigungsrecht ganz. Seine durchschnittlichen Leistungen waren gut; er war ein klar denkender Mensch, dabei ehrgeizig und reizbar, kurz, in seinem Wesen nicht, wie die anderen. — Zeuge Rohlmann, der Vater der Getöteten, bezeugt, daß der Angeklagte durch Lehrer Döring, Rohlmanns Schwiegersohn, in seiner Familie eingeführt wurde, zuerst als Soldat. Später kam er häufiger. Von einer Annäherung des Angeklagten an seine Tochter Gertrud hat der Zeuge bis zum Erntefeste vorigen Jahres nichts gemerkt. Da habe Lehrer Döring Frau Rohlmann erzählt, der Angeklagte wolle Gertrud heiraten, die wolle aber nicht. Durch seine Frau erfuhr der Zeuge von der Sache. Der Angeklagte hat an den Zeugen zwei Briefe geschrieben; später fand in der Gastwirtschaft eine Aussprache statt, in der der Zeuge sagte, er könne sein Kind nicht zwingen. Gertrud hatte dem Vater gegenüber versichert, sie sei mit Schadt nicht verlobt, was Schadt darüber sagte, sei Verstellung. Er habe ihr ein Zugeständnis abgeloßt und ihre Hand gefaßt. Der Zeuge hat damals die Sache Schadt gegenüber als „Zusammenverlobung“ bezeichnet. Schadt bestritt das und meinte, wenn sie zurückträte, dann könne sie nicht von ihren Sünden losgesprochen werden. Der Gedanke eines Treubruchs hatte sich schon damals in ihm festgesetzt. Nun kam er längere Zeit nicht, schrieb aber dafür umso eifriger. Der Vorsitz befragt den Zeugen um diese Briefe. Der Zeuge bezeugt, er habe die

Drohungen als Scherz aufgefaßt und nichts weiter darauf gegeben. In einem Briefe bittet der Angeklagte um Verzeihung, in einem anderen Briefe, vom 5. Juni 1909, gibt er Gertrud R. ihr Wort zurück und stellt sich darin als Unwürdiger dar, als schlechter Mensch. Er bittet um Vergebung und bekennt, Hauptzweck seines Lebens sei die Sühnung des Gertrud zugefügten Unrechts. Sie sei sein guter Engel und brauche ihn nur als verächtlichen Menschen zu behandeln. Jeder Gedanke, sie zu bestrafen, sei in ihm gewichen. Ausdrücklich fügte er bei, daß es sich bei diesem Bekenntnis nicht um augenblickliche Gefühlswallungen handle, sondern um einen festen Entschluß. Hierauf schildert der Zeuge die Ereignisse am 17. und 18. April. Schadt sah am 17. April den ganzen Tag in der Stube, rauchte und las. Gertrud hatte Angstgefühle unbestimmter Art. Am Montag den 18. April fand Schadt gegen seine Gewohnheit früh auf. Auf sein Anerbieten, Uhr, Kette und Ring zwecks Tilgung einer Schuld zu verpfänden, schlug Gertrud ab; das dulde Vater nicht. Der Zeuge hielt sich in Hof und Feld auf. Gertrud war mit den Vorbereitungen für den Empfang ihrer Schwester beschäftigt. Sie kam aus der Küche, lustig singend, und ging in die Stube. Nach kaum zehn Minuten hörte er in der Kammer beschäftigte Zeuge seine Frau schreien, Schadt habe Gertrud erschossen. Der Zeuge trat in die Stube und fand Gertrud, auf dem rechten Arm liegend, mit dem Kopfe gegen die Tür liegend, tot vor. Er ging sofort an die Verfolgung des Mörders und schickte den ihm be gegnenden Fleischerbesucher zur Verteidigung an die Wache. Bald darauf sah er den Mörder, verhaftet, doch nicht geschossen. Die Schließung des Mörders setzte der Zeuge durch. Es werden hierauf noch einige Nebenfragen an den Zeugen gerichtet, dann wendet sich der Staatsanwalt an den Angeklagten: Wie es komme, daß er in Graudenz die Mordwerkzeuge habe kaufen und abends in die Theatervorstellung des „Grafen von Luzemburg“ habe gehen können. Der Angeklagte erwidert, er habe sich zerstreuen wollen; das Stück sei ihm gleichgültig gewesen. Staatsanwalt: Das muß doch in Widerspruch mit Ihrer Stimmung gestanden haben. Zeuge Rohlmann: Zu mir sagte er, das Stück hätte ihm sehr gut gefallen. — Vors.: Was sagen Sie, Angeklagter, zu dem Brief vom 5. Juni? — Angekl.: Ich habe vergessen wollen, und es war mir auch ernst mit meinem Versprechen. Daß ich keine Antwort erhielt, hat mich verberitert. — Der Staatsanwalt fragt den Zeugen: Wenn sonst etwas gefaßt, hat Gertrud immer davon gesprochen. Hätte sie es da nicht auch getan, wenn sie sich verlobt hätte? — Zeuge: Ja, Gertrud war sehr offen. — Der Angeklagte bestreitet die Angaben des Zeugen. — Die nächste Zeugin, Frau Rohlmann, hat auch erst im vorigen Herbst von dem Verhältnis des Angeklagten zu Gertrud R. durch Lehrer Döring Kenntnis erhalten. Wie die Zeugin angibt, hatte Gertrud abgelehnt, und Schadt tat so, als ob er sich gräme. Die Zeugin hat auch seinerzeit an Schadt einen Brief geschrieben, er solle es der Zeit anheimstellen. Schadt war zu ungefüllig; wäre er das nicht gewesen, dann wäre schließlich auch etwas daraus geworden. Einmal äußerte er, Gertrud's Verlobung mit einem anderen ginge über Leiden. Die Zeugin sagte hingegen, sie zwingen ihr Kind nicht. Die Briefe hat Zeugin für Unrein gehalten; sie sind nicht einmal ganz von ihr gelesen worden. Das Haus hat Schadt nicht verboten worden, weil man ihn nicht für so schlecht gehalten habe. — Zeugin, die Zeugin, habe jedoch ihren Mann gebeten, Schluß zu machen. Aber die Tat selbst sagt die Zeugin folgendes aus: Gertrud war in der Küche beschäftigt und ging singend in die Wohnstube. Ich dachte: Gertrud ist aber recht lustig. Gleich darauf hörte ich, wie wenn man mit der flachen Hand auf einen Stuhl schlägt, und höre auch, wie jemand das Haus verläßt, die Hunde hinterher. Ich ging noch 5-10 Minuten meiner Beschäftigung nach, rief dann Gertrud und ging hierauf in die Stube, wo ich meine Tochter liegen sah. — Auch dieser Zeugin bestreitet der Angeklagte einzelne Angaben. — Frau Rohlmann, die Freundin Gertrud's, bezeugt, daß es ihr anfangs geschienen habe, als ob Gertrud Schadt's Neigung erwiderte. Der Zeugin gegenüber bestritt Gertrud eine Verlobung. Sie sei damals noch zu jung gewesen und habe sich nicht für gebunden. Schadt wäre auch nicht der richtige Mann für sie. Die Zeugin riet schließlich Gertrud, sie möchte Schluß machen; es führe beiderseits zu keinem guten Ende. — Frau Rohlmann will seinerzeit von Gertrud R. gehört haben, daß sich Gertrud R. mit Schadt zwar verlobt habe, ihn aber nicht heiraten könne. — Gertrud's Schwester, Elisabeth Rohlmann, weiß nicht anzugeben, wann sie die Neigung Schadt's zu Gertrud zum erstenmal gemerkt. Von den Drohungen habe sie die Eltern deshalb nicht verstanden, weil sie sie nicht habe beunruhigen wollen. — Zeuge Lehrer Döring schildert zunächst den Charakter des Angeklagten, der immer den Eindruck gemacht habe, als sei er mit sich selbst unzufrieden. Dem Zeugen gegenüber sagte Gertrud, wenn sie wüßte, daß ein Unglück geschehe, würde sie Schadt nehmen, auch auf die Gefahr hin, unglücklich zu werden. — Frau Döring, Gertrud's Schwester, äußert, Gertrud habe den Angeklagten nicht leiden können. — Der Angeklagte meint zu diesen Aussagen, die Schwester Rohlmann seien in ihren Liebesangelegenheiten sehr verschwiegen. — Der Zeuge Rohlmann, bei dem der Angeklagte aufgemacht wurde, ist gütig über sein Vorleben aus. — Gastschrift Jantowski bezeugt, daß ihm gegenüber Schadt Mordgedanken geäußert. — Seminar-direktor Rudolph-Langfuhr, früher Leiter des Seminars in Graudenz, äußert sich über den Angeklagten ähnlich, wie Kreisrichter Rühr. — Zeuge Lehrer Rlatt und Witzelweber Gubisch bezeugen über den Angeklagten während seiner Militärzeit, Gendarmemehrwachtmittel Feinzig über die Verhaftung des Mörders. Einzelne unwesentliche Angaben macht noch Gendarmemehrwachtmittel Seif. Auf die weiteren Zeugen wird verzichtet. — Der Staatsanwalt fragt nun, ob der Angeklagte seine Tat bereue, bisher sei das nicht zum Ausdruck gekommen. — Der Angeklagte erklärt, er habe seine Tat bereut und getraue sich auch heute; wenn jemand das nicht merke, dann sei das eigene Schuld des Betroffenen. Er, der Angeklagte, habe eine Behandlung erfahren, wie sie einem gebildeten Menschen nicht zukomme. Auf die Frage, von wem, verweigert der Angeklagte die Antwort. Er bittet schließlich noch um Verzeihung einzelner Briefe, aus denen hervorgeht, daß er mit Gertrud R. verlobt war. — Die Antwort der Briefe erfolgt; doch läßt sich aus dem Inhalt der Briefe auf ein Verlöbniß nicht schließen. — Dann wird die Beweisaufnahme geschlossen. — Den Geschworenen werden folgenden







Heute vormittags 9 1/2 Uhr verschied nach längerem, schwerem Leiden, im Glauben an seinen Erlöser, zu einem besseren Leben unser geliebter Vater, Onkel, Schwieger- und Großvater,

# Johann Scheidler

im 81. Lebensjahre.

Gurske den 20. Juni 1910.

## Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 23. Juni, nachmittags 5 Uhr, von der Kirche zu Gurske aus statt.

### Verpätet.

Sonabend den 18. d. Mts., abends 9 1/2 Uhr, verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Otilie Kowalski**, geb. **Marczynski**, im 41. Lebensjahre. Dieses zeigt tiefbetäubt im Namen der Hinterbliebenen an **Thorn-Moder, Bergstr. 15**, den 20. Juni 1910 **Hermann Kowalski**. Das Begräbnis fand heute Nachmittag statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden anlässlich der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen

### Reinhard Heuer

sowie dem Rudaker Gesangverein und den anderen Vereinen, insbesondere Herrn Pfarrer Hölcher, welcher uns bis zum Sterbetage sowie am Grabe tröstend zur Seite gestanden hat, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. **Rudak den 20. Juni 1910. Familie Heuer.**

### Bekanntmachung.

Die der Stadt Thorn zugehende Fährerechtsfrage über die Weichsel soll vom 1. Januar 1911 ab bis zum 31. Dezember 1915, also auf 5 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Fährerechtsfrage ist eine ausschließliche und zwar bildet die Fährerechte die kürzeste Verbindung zwischen der Stadt und dem auf dem anderen Weichselufer liegenden Haupt- und Güterbahnhof Thorn nebst den Beamtenhäusern, ferner den beiden Flussbrücken und der 2500 Einwohner zählenden Stadt Badganz und einer Anzahl ländlicher Ortschaften. Der grundsätzliche Fahrpreis für Personen beträgt 5 Pfennige für eine Überfahrt. Zur Übernahme der Pacht sind 2 gute Dampfer von je mindestens 80 Personen Tragfähigkeit, von denen der eine in Niedersee, notwendig und seitens des Fährpächters zu stellen. Die Ausbuchtung erfolgt im Wege der Submission und es sind die mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote bis Montag den 1. August d. J., vormittags 12 Uhr, in unserem Bureau I des Schlosses einzureichen. Die Eröffnung findet zu der angegebenen Zeit in dem Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers - Rathhaus 1 Tr. - statt.

Die Sachbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und können auch gegen 1,60 Mark Schreibgebühren von dort bezogen werden. Sie müssen vor der Eröffnung der Gebote durch Unterschrift vollständig oder durch besondere schriftliche Erklärung ausdrücklich als bindend anerkannt werden. Die Betungstaution beträgt 600 Mark und ist vor dem Betungstermine an die Kammereinfasse einzuzahlen. **Thorn den 14. Juni 1910. Der Magistrat.**

### Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch den 22. Juni 1910**, vormittags 8 Uhr, werde ich in **Thorn-Moder, Rödingsstraße 16:** **1 Plüschsofa, 1 Vertikow, 1 Dezimalwaage, 1 Teppich, 1 gute Nähmaschine u. 1 Decke** meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet bestimmt statt. **Gerhardt**, Gerichtsvollzieher in Thorn.

### Zwangsversteigerung.

**Mittwoch den 22. Juni 1910**, vormittags 11 Uhr, werde ich hier **3, Rafarnenstraße Nr. 5, partier:** **1 Sofa, 1 Vertikow, 1 Tisch, 1 Bettgestell u. 1 Satz Betten** versteigern. Der Verkauf findet voraussichtlich bestimmt statt. **Klug**, Gerichtsvollzieher in Thorn.

### Maurer- und Zimmerer-Lehrlinge

stellt ein **G. Soppart, Thorn.**

### Briefvergehilfe

sucht **Poczewski, Coppernitsstr. 8.** **Tüchtige Tischlergesellen** auf Sarg und Bau stellt sofort ein **A. Schröder, Tischlermeister.** **Tücht. Klempnergesellen** für Dauer-Arbeit verlangt **H. Patz, Klempnermeister.**

### Vehtling

eventl. Schreibein zur Ausbildung in der modernen Zahntechnik wird gesucht. **Arthur Reich, prakt. Dentist.**

### Capezierlehrling stellt ein

**F. Bettlinger, Strobandstraße 7.** Zum 1. Juli

### Fräulein gesucht,

die kinderlieb ist, als Stütze, im Kochen und Nähen bewandert. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen unter **T. M. 1** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Stütze

für evang. Pfarrhaus in kleiner Stadt sofort gesucht. Angebote an **Frau Oberlehrer Schloss, Brombergerstr. 45.**

### Frau, die Wäsche waschen kann u. zugleich Gartenarbeit übernimmt, gesucht

**Wiese's Kämpfe.** Eine **Zuarbeiterin** kann sich melden **Coppernitsstr. 23, 1.**

### Geld u. Hypotheken

**Geld-Darlehen**, 5%, Ratenrückzahlg., gerichtlich nachgewiesen, reell, Selbstgeber **Diesner, Berlin 123, Belle-Alliancestraße 67, Rückporto.**

### 9000 Mark

auf Grundschuldbrief gegen gute Verzinsung und Amortisation gesucht. Angebote unter **A. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Goldfischer 10000 M.

auf ein großes, gut rentables, erst 12 Jahre altes Grundstück in bester Geschäftsgegend, in welchem niemals eine Wohnung noch Laden leer steht, sind zur Ablösung einer Hypothek sofort, event. später zu zerbieren. Angeb. erbeten unter **N. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### 3200 Mark

Hypothek sofort zu vergeben. Angebote unter **T. N.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### 4-5000 Mark

nur auf erster Stelle zu vergeben. Zu erfragen bei **Frau Hermine Kurz, Schillerstraße 7, 3.**

### 6000 und 11000 Mark

auf sichere Hypotheken (Stadt oder Land) zu vergeben. Angebote unter **607** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### 2000 Mark

gegen hohe Sicherheit sofort gesucht. Angebote unter **2000** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Funde 2000 Mark

zur 1. Stelle auf massiv bebauten Grundstück, Borort Thorn. **Marawski, Moder, Lindenstr. 40 a.**

### Zu kaufen gesucht

**Ein fl. Hausgrundstück** auf **Moche** mit 1-2 Wohnungen mit Preisangabe unter **N. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse“. Vermittler erbeten.

### Kleine Baustelle

ohne Straßenlast und Auszahlung des Kaufpreises bei Fertigstellung zu kaufen gesucht. Gest. Angebote unter **G. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

### Repositorium

für Kolonialwaren-Geschäft zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **A. K. III**, postlagernd **Gradenitz.**

### Al. Haus

mit etwas Land bei **Al. Haus** in Anzählung zu kaufen gesucht. Gest. Angebote unter **S. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

### 5-600 Liter Milch

zu kaufen. Kontakt auf 5-6 Jahre bei durchschnittlicher Preiszahlung. Angebote unter **O. S. 300** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Zu verkaufen

**Vierhänniger Bierapparat**, bester Ausführung, kupf. Gläserfüller, el. Ref.-Apparat, Stühle, Tische, Kisten, Bettst. f. Karren zweirad. Sandwagen, ferner Gasbadeöfen, neu, zu verkaufen. **Joh. v. Zeuner, Baderstr. 28.**

### Hühner-Haus

oder auch zu anderen Zwecken brauchbar, mit Fußboden, wetterfeste Überdachung, 2,50 und 1,10 Meter groß, billig zu verkaufen. **Leibschützstr. 36.**

### Mietshaus

mit verzinnsbarem, in Bromberger Vorstadt gelegen, bin ich willens krankheitshalber unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der „Presse“.

# Biktorija = Bark.

Mittwoch den 22. Juni:

## Grosses Gartenkonzert

**Walzer- und Operetten-Abend** (Streich- und Militärmusik), ausgeführt vom Musikcorps des Infanterie-Regiments Nr. 61, unter persönlicher Leitung des königl. Musikleiters **Nimtz.**

Eintritt für die Person 20 Pfg., Familienkarte (3 Personen) 50 Pfg., ab 9 1/2 Uhr: Schnittbillets à 10 Pfg.

Der ganze Park sowie sämtliche Räume sind hochlegant modernisiert und mit neuem elektrischem Licht ausgestattet.

**Reichhaltige Abendkarte.** **Spezialität:** **Krebsuppe, Hühnerfrikasse, junges Huhn mit Salat.**

**Vorzügl. Biere.** — **Aulanteste Bedienung.** **Jeden Mittwoch und Sonnabend: Konzert.**

## Für Vereine und Militär.

**Billigste und beste Bezugsquelle**

in Schieß-Preisen, Regel-Preisen, Tombolen und Verlosungssachen.

## Gustav Heyer,

Breitestr. 21 Thorn, Telephon 517.

**Eis-Schränke**  
**Eismaschinen und Eisformen**  
offerieren  
**Tarrey & Mroczkowski,**  
Eisenhandlung,  
Altstäd. Markt 21. Fernsprecher Nr. 138.

## Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig, findet per 1. Juli dauernde, angenehme Stellung. Branchenkenntnis nicht erforderlich.

## Chorner Schirmfabrik Rudolf Weissig.

Eine gut erhaltene **Schuhmacher-Arm-Maschine** (Rollbr.) steht billig zum Verkauf **Gerechtigkeitsstr. 27.**

## Gelegenheitskauf!

Ein ganz neuer, sowie ein gebrauchter **Unterzahlmeister - Überock**, ferner 2 **Wasserröcke** und 1 **Peterka** für Unterzahlmeister, 1 **kompl. Bahnassistenten-Anzug** mit **Dege** und 1 **Polsterrock** zu verkaufen. Zu erfragen **Mellienstraße 112.**

**Ein großer Kleiderschrank, ein Schreibtisch, ein noch gutes Piano, ein Kinderwagen, zwei Oleanderbäume** billig zu verkaufen **Leibschützstr. 36.**

## Ein großer, sehr wackamer Hund

(Bernhardinertrasse), jetzt zwei Jahre alt, auf den Mann dressiert, ist umständehalber sofort billig zu verkaufen **Bindenstraße 37.**

## 1 schön. Grundst.

mit 2 massiven Häusern, Scheune und Stallung, 5 Morgen Land, mit Garten von sofort wegen anderen Unternehmens billig zu verkaufen. **R. Radtke, Rudak, Thorn II, unweit der Ziegelei Jerusalem.**

## Ein 3jähriger Fox-Carrier

mit ein 5 Monate alter Boyer zu verkaufen. **Thies, Strobandstraße 12.**

**3 gr. Reidentische**, 95 x 200 cm, **Boettcher, Brauerstr. 1, 2.**

**Teckel (Hüde)**, schwarz mit braun. Brand, verkauft **Forschaus Thorn.**

## Wohnungsgejude

**Wohnung**, 2-3 Zimmer mit allem Zubehör (Küche), von älterer Dame im Zentrum (besseren Hause) gel. Angeb. m. Preisang. unter **R. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsangebote

**1 möbl. Zimmer** an ruhige Mieter zu vermieten **Gerstenstr. 16, pl.**  
**2 eleg. möbl. Zimmer** von sofort oder 1. 7. zu vermieten, auch an Reisende auf ein paar Tagen **Wwe. Seyherlich, Gerstenstr. 19, pt.**

# Ehem. 6ler.

Mittwoch, 22. 6. 1910,

pünktlich 8 1/2 Uhr,

## Schützenhaus.

Donnerstag den 23. Juni:

## Grosses Gartenkonzert

**Garten-Restaurant Wieses Kämpfe.**

Insb.: **Max Kowski.** Jeden Mittwoch: **frische Waffeln.** Spezialität: **Nader- und Napfchen.** **Ausdruck von Königsberger Bier und Culmbacher Reichelbräu.**

**Gut möblierte Zimmer** mit separatem Eingang per sofort oder 1. Juli zu verm. **Strobandstr. 20.**

## Großer Laden,

gebiegen ausgebaut, mit besteb. Nebenräumen zu vermieten. **Joh. v. Zeuner, Baderstr. 28.**

## Laden

und Wohnung, **Breitenstraße 41**, vom 1. 10. zu vermieten. **Franz Duszynski.**

**Laden mit angr. Arbeitsraum**, für ein Garderoben-Geschäft besonders geeignet, sehr billig zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.

## Hochherrschaftliche Wohnung

von 7 Zimmern, bisher von Herrn Graf v. Bücheler bewohnt, verlegungshalber vom 1. Juli oder früher zu beziehen. Zu erfragen **Gebr. Mellienstraße 85.**

## Herrschaftl. Wohnung

von 7 Zimmern nebst reichl. Zubeh., **Brüdenstr. 11, 2. Etage**, von sofort zu vermieten. Näheres **Brüdenstraße 15, 2.**

In meinem Neubau **Vindenstraße 54** sind noch

## Wohnungen

zu 3 und 4 Zimmer, Bad und Nebenräume, zum 1. 10. 1910 zu vermieten. **Broede, Vindenstraße 54.**

## Wohnungen

Zwei-, drei- und vierzimmerige der Neuzeit entsprechend in meinem Neubau **Mellienstr. 64** eingerichtet, auf Wunsch mit Pferdefall zu vermieten. Garantie auf Fertigstellung.

## Wohnung,

4 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, Balkon, mit elektr. Licht und Gas, **Waldstraße 49**, von sofort zu vermieten. **Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Mellienstraße 109.**

## Herrschaftl. Wohnung,

1. Etage, von 6-7 großen Zimmern, großen Balkon, reichl. Zubeh., Pferdefall für 3 Pferde, und Burghengelaß zum 1. Oktober zu vermieten **Zalfstraße 24.**

## Wohnungen,

5 und 6 Zimmer (eventl. 7 und 8) mit reichl. Zubeh., Balkon, Loggia, elektr. Licht, Gas, Burghengelaß, Pferdefall und Gartenland von sofort oder 1. Juli **Mellienstr. 109, 3** zu vermieten.

## Heinrich Lüttmann,

G. m. b. H., Mellienstraße 109, part.

## Schöne Wohnung,

3-4 Zimmer, Nebenbenutzung des part. artigen Gartens, im verkehrsreichen Grenz- und Ausflugsort, von Thorn leicht durch Fuhrweg und Bahn zu erreichen, gleich oder später zu vermieten. **Lüttmann, Leibschützstr.**

## Fortzugshalber

ist die **Wohnung** **Mittstäd. Markt 12, 2, 3** helle Wohnung, großes Entree u. Zubehör, per 1. 10. 1910 zu vermieten. Zu erfragen bei **M. Snochowski, Seglerstraße.**

## Wohnung,

4 Zimmer, Bader, **Johann Ruckl, Moder, Lindenstr. 3.**

## Kleine Wohnung

sofort zu vermieten. **Strobandstraße 3, rechts, 1.**

**2 Stuben, Kabinett, Küche und reichl. Nebengelaß, Hofwohnung 1 Tr.**, von sofort zu vermieten. Preis monatlich 25 Mark. **Raphael Wolf, Seglerstraße 25.**

## Pferdeställe

Mehrere neu eingerichtete mit auch ohne Wagenremisen von sofort zu vermieten. Näheres **Gerechtigkeitsstr. 25** bei **A. Tenfel.**

**24jährige Witwe**, blond, feinh. hübsch, Tante, hat 100 000 Mk. Barmittel, wünscht passende Heirat. Nur raschentschlossene Herren (ev. auch ohne Vermögen) wollen sich melden. **Schlesinger, Berlin 18.** Hierzu zwei Blätter.



# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Der Ministerwechsel.

Das Ausscheiden der Herren von Arnim und von Moltke aus dem preussischen Staatsministerium und ihre Ersetzung durch Freiherrn von Schorlemer und Herrn von Dallwiz hat den politischen Zeitdeutern unverhofft starke Arbeit gebracht. Für sie gilt es nicht nur den Gehenden noch schnell eine Jenjur zu geben, sondern auch aus der Möglichkeit, die kommenden Männer parteipolitisch irgendwie unterzubringen, aufs neue auf Herrn von Bethmann Hollwegs Psyche zu schließen und die in den höheren Regionen zur Stunde herrschende Windrichtung zu erforschen. Bei dieser nochmaligen Durchleuchtung schneidet der seit herige Landwirtschaftsminister leidlich günstig ab. Seine verhältnismäßig kurze Amtszeit war ja auch durch keinen größeren Fleischnotummel begünstigt und die milde Art, die seiner Persönlichkeit das Gepräge gab, mag auch auf seine wirtschaftspolitischen Widersacher abgefärbt haben. Dafür schiebt aber die unfreundliche Kritik auf Herrn von Moltke umso rückwärts ihre Pfeile ab und ist auch der Minister des Innern als politischer Minister abfälliger Beurteilung naturgemäß am ehesten ausgesetzt, so berührt es doch einigermaßen auffällig, daß sich über Herrn von Moltke die Mißachtung gerade der Linken so reichlich ergießt. Auch unsere schnelllebende Zeit wird ja noch nicht vergessen haben, daß die Liberalen Herrn von Moltke bei seinem Kommen ganz andere Nieder vortrugen und ihn in artigen Prologen als einen der Ihren begrüßten. Aber auch ein früherer preussischer Handelsminister weiß davon zu erzählen, daß liberale Günstler schnell umschlägt und, in Abneigung verwandelt, unter Umständen das Amt gründlich verleiden kann. Freilich soll nicht gesagt werden, daß nun etwa die Konservativen Veranlassung hätten, Herrn von Moltkes Rücktritt ins Privatleben zu beklagen. Der jetzt in Gnaden entlassene Minister gehörte zu den Naturen, die an vielen Stellen tüchtiges leisten mögen, aber gerade im Staatsministerium nicht Gelegenheit finden, ihre Gaben fruchtbar zu entfalten. Als Minister brachte er nicht genügend Regsamkeit, Festigkeit und Stetigkeit mit und so war ihm verlag, sich Anerkennung zu erwirken. Noch bei der Beratung der Wahlrechtsvorlage trat es ja deutlich hervor, daß Herr von Moltke mehr der Geführte als der Führende war.

Herr von Dallwiz ist für die meisten Kritiker schnell eingruppiert und denjenigen, die in der gegenwärtigen Parteikonstellation nur den „schwarz-blauen Block“ erblicken, macht auch Freiherr von Schorlemer nicht unnützlich große Schwierigkeiten. Der gleiche Faden, nur eine andere Nummer — der „schwarz-blaue“ Block hat eine neue Festigung erfahren — so

hat sich der demokratische Kritiker seiner Aufgabe bequem und doch „zielbewußt“ entledigt. Dabei ist es gewiß ziemlich kühn, Herrn von Schorlemers Einrücken als ein Geschenk an das Zentrum hinzustellen. Der neue Landwirtschaftsminister ist zwar gläubiger Katholik, aber bei den Blockwahlen war er die eigentliche treibende Kraft der deutschen Vereinigung, die in Zentrumskreisen hülfesfreundliche Wahlen machen wollte, aber schließlich über einige wenige Tausend Stimmen nicht hinauskam. Erwägt man schließlich noch die entscheidende Wendung, die sich bei den Kämpfen um die Wahlrechtsvorlage an den Namen des seitherigen Oberpräsidenten der Rheinprovinz knüpfte — der Antrag Schorlemer sollte die dem Ministerpräsidenten vorschwebende erhebliche Mehrheit für das Reformwerk schaffen, stieß aber in Wirklichkeit nur das Zentrum zurück, ohne dafür andere Parteien zu gewinnen — so könnte man eher auf einen Schachzug des Kanzlers gegen das Zentrum schließen, wenn man nicht wüßte, daß sich Herr von Bethmann Hollweg an eine bestimmte Parteigruppierung nicht binden möchte, sondern Unterstützung da nimmt, wo er sie findet. In einzelnen liberalen Blättern spricht man Genugtuung über Herrn von Schorlemers Berufung aus und schmollt nur, daß er ins unpolitische Landwirtschaftsministerium gekommen ist. Sie werfen daher dem Kanzler verbüßende Vernachlässigung aller Anforderungen der politischen Regie vor, denn nach ihrer Meinung kann ein geschickter Regisseur nur einen wackelhaften Liberalen als Minister des Innern vorschlagen und Herr von Dallwiz ist konservativer Gesinnung hinreichend verdächtig. Die ganze Geschichte wird eben erst besser werden, wenn die Krone Preußens vor jedem Ministerwechsel einen allgemeinen liberalen Parteitag einberuft und ihn über die in Betracht kommenden Kandidaten abstimmen läßt.

Für die Gestaltung der Dinge bei uns ist es bezeichnend, daß man bei neuen Ministern nicht in erster Linie untersucht, ob sie tüchtige Männer sind, sondern welcher politischen Partei sie früher nahegestanden haben. Dem Freiherrn von Schorlemer wie Herrn von Dallwiz geht der Ruf bewährter Tüchtigkeit voraus und dessen froh sollte man ihre weitere Taten in Ruhe abwarten. Hat nicht das preussische Staatsministerium zwei neue über das Durchschnittsmaß hinausragende Köpfe durchaus nötig? Als Herr von Bethmann Hollweg zu des Grafen Proworsky Nachfolger ausersehen wurde, bot Herr von Moltke keinen gleichwertigen Ersatz und Herr von Arnim, an dem sozialen und festen Boden gemessen, konnte gleichfalls nicht völlig befriedigen. Deshalb ist nur zu begrüßen, daß des Königs Wahl jetzt auf

zwei starke, in sich gefestigte Persönlichkeiten gefallen ist. Neue Minister, die ihre Unabhängigkeit nach allen Seiten wahren wollen, werden es ablehnen, Lorbeeren auf Vorschuß entgegenzunehmen. Aber wenn jetzt sozialdemokratische Blätter die Ernennung des Herrn von Dallwiz als „neue Herausforderung des Volkes“ bezeichnen, dann muß die Auswahl der Krone Preußens gut, wenn nicht vortrefflich gewesen sein. Die jüngste Vergangenheit hat in der Behandlung der sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen namentlich in der Reichshauptstadt ein sehr bedauerliches Schwanken zwischen energischer Abwehr und schwächlichem Entgegenkommen gesehen und dieser Zickzackkurs ist lediglich der revolutionären Partei zugute gekommen. Steht sich unter dem neuen Herrn wieder eine stetige, feste und kraftbewußte Politik ein, so wird das als erheblicher Fortschritt zu buchen sein. „Die Energie, die er bisher bewiesen, wird ihm hoffentlich als Minister treu bleiben“ — so sagt jetzt erfreulicherweise ein liberales Blatt, dem ohne weiteres zugegeben ist, daß unsere Zeit aufrechte und rüchrafte Männer braucht. Man zitiert so oft Friedrichs des Großen Wort: *Toujours en vedette*. Der alte Fritz aber fügte stets hinzu: *Alles sei Stärke und Kraft!*

## Provinzialnachrichten.

**Schönsee, 20. Juni.** (Gebühren für die tierärztliche Untersuchung von Händlerschweinen.) Um den Anträgen wegen Herabsetzung der Gebühren für die tierärztliche Untersuchung von Händlerschweinen möglichst zu entsprechen, hat der Herr Regierungspräsident bestimmt, daß diese Gebühren für 1 bis 25 Schweine im ganzen nur 1 Mk. betragen, wenn die Untersuchung auf einem vom Tierarzt veterinärpolizeilich überwachten Markt oder unmittelbar nach einem solchen Markte stattfindet. Dadurch ist besonders den Klagen der Kleingrundbesitzer abgeholfen, die den Schweinehandel nur in geringem Umfange betreiben.

**Weißenhof, 20. Juni.** (Die hiesige freiwillige Feuerwehr) feierte gestern ihr 1. Stiftungsfest. Nachmittags fand auf dem reichgeschmückten Festplatz Koncert statt, während eine Tombola und ein Schießstand für weitere Unterhaltung sorgten. Leider legte frühzeitig ein heftiger Regen ein. Auch später blieb die Witterung unfreundlich, so daß zunächst keine rechte Feststimmung aufkommen konnte. Diese hob sich erst wieder, als nach einem von Mitgliedern und Gästen ausgeführten Fafelzug der Tanz begann. Von den geladenen auswärtigen Vereinen nahm die Blandauer Feuerwehr an dem Feste teil.

**Briesen, 20. Juni.** (Rudersportliches.) Herr Maschinenbautechniker Martin Stahnke von hier, der gegenwärtig in Breslau in Stellung ist, hat bei der Ruder-Regatta in Dresden am Sonntag das Rennen im Einer und im Zweier (ohne Steuermann) gewonnen.

**Schwef, 19. Juni.** (Die Unsitte, mit Petroleum Feuer anzumachen) hat hier wieder ein Opfer gefordert. Der zehn Jahre alte Knabe Boleslaus Gackowski goß Petroleum in den Herd und wollte es gerade anzünden, als plötzlich eine

Feuersäule aus dem Herd emporloderte und ihn im Gesicht verbrannte. Den Verletzungen erlag der Knabe.

**Rosenberg, 19. Juni.** (Ein selten schönes und großes Exemplar einer Schildkröte) wurde von Herrn Fischereipächter Jierock im Ahtziger-See bei Kl.-Jauth gefangen. Das Tier maß vom Schwanz bis Kopfspitze 32 cm, die Rückenbreite allein war 17 cm lang und 14 1/2 cm breit.

**Zastrow, 19. Juni.** (Amtseinführung.) Heute fand die feierliche Einführung des hierorts für die zweite Pfaristelle gewählten Herrn Pfarrers Konrad aus Neufiek durch den Herrn Superintendenten Spendelin-Di.-Krone im Beisein zahlreicher Mitglieder der evangelischen Gemeinde statt.

**Marienburg, 19. Juni.** (Auf dem Remontemarkt in Altfelde) wurden am Freitag von zirka 90 Stück vorgestellten Remonten 30 Stück zum Preise von 850 bis 1250 Mk. angekauft. Auf dem Remontemarkt in Ragnase wurden von 18 gestellten Remonten 12 Stück zum Preise von 900 bis 1250 Mk. erworben. Herr Rentel verkaufte von 10 gestellten Remonten 9 Stück.

**Aus dem Kreise Marienburg, 19. Juni.** (Besitzwechsel.) Gutsbesitzer P. Claassen-Bröske bei Ladekopp hat sein Grundstück in Größe von etwa 85 kalmischen Morgen Land mit Inventar für 102000 Mark an den Landwirt J. Wiens-Dröfferfeld verkauft.

**Ebing, 18. Juni.** (Eine Konferenz der westpreussischen Vereinigung der Baptisten) wird in der Ebing 2. Baptisten-Gemeinde vom 19. bis 22. d. Mts. tagen. Etwa 90 Abgeordnete und Gäste aus den Gemeinden der Provinz werden teilnehmen. Eingeleitet wird die Konferenz durch einen Festsonntag in beiden Kirchen der Baptisten-Gemeinde. In den folgenden Tagen wird über Missionsarbeit und Gemeindefragen beraten. Gemeindefesttag ist im Erholungsheim. Die Baptisten haben in Deutschland 200 Gemeinden mit 41000 Mitgliedern (Kinder nicht mitgerechnet, da dieselben bis zu ihrer Taufe nicht als direkte Mitglieder angesehen werden). Sämtliche Gemeinden sind organisiert zu einem Bund, der Korporationsrechte besitzt. Der Bund zerfällt in zwölf Vereinigungen. Die westpreussische Vereinigung hat siebzehn Gemeinden mit etwa 4000 Mitgliedern. Die Baptisten-Gemeinden Deutschlands verfügen über ein eigenes Predigerseminar in Hamburg und haben ein eigenes Verlagshaus in Kassel.

**Dirschau, 17. Juni.** (Eine eigenartige Neuerung) sieht man jetzt auf der hiesigen Eisenbahnbrücke. Der Anstrich des eisernen Gitterwerkes mit Sfarbe erfolgt in diesem Jahre zum erstenmale mit Maschinenbetrieb. Mit Hilfe einer Dampfmaschine wird durch starken Luftdruck trockener, feiner Kies auf die Eisenplatten gepulvert, wodurch die alte Farbe sowie etwaiger Rost vollständig entfernt wird. Auf die so gereinigten Eisenplatten wird dann unter Anwendung des Luftdruckes und des Dampfes Farbe gepulvert, so daß ein tadelloser Anstrich entsteht. Die Arbeit wird von einer Nürnberger Firma ausgeführt.

**Dirschau, 19. Juni.** (Der Amtstitel „Stadtältester“) ist auf einstimmigen Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung dem Rentier Herrn Stadtrat Gustav Klink verliehen worden.

**Danzig, 18. Juni.** (Ein bedauerliches Mißgeschick) hat den hochbetagten Pastor em. Herrn Dr. Rindfleisch aus Zoppot betroffen. Bei seinem Aufenthalt in Kiel zum Besuch der Jahresversammlung des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat Herr Dr. Rindfleisch in eine Klinik gebracht werden müssen. Er ist in Kiel

## Helga.

Roman von Elisabeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

Helga fühlte, wie ihr das Blut aus Gesicht und Händen wich und gewaltsam zum Herzen drängte. Der Tisch drehte sich vor ihr im Kreise; sie sah nichts als die grünlich funkelnden Augen Alice Rodenbergs.

In diesem Augenblick erhob sich Hübner und bot ihr den Arm — das Diner war beendet. Er führte sie hinaus auf die Terrasse, wohin die anderen folgten.

Die frische Luft belebte sie und gab ihr die Ruhe zurück. Sie wollte nicht mehr an den Blick Ayrills, in dem stumme Verachtung lag, zurückdenken. Mochte er sie verachten — was ging es sie an?

Gräfin Rodenberg näherte sich lebenswürdig und knüpfte eine Unterhaltung mit ihr an. Sie schien außerordentlich guter Laune zu sein. Gespräch versuchte sie es, die junge Frau über ihre Heirat und die letzten Jahre auszuforschen. Doch Helga war auf ihrer Hut und verriet nur eben das gleichgültigste. Die Gräfin erzählte ihr dagegen sehr mitteilnehmend, daß sie mit Sturm seit 3 Jahren in Afrika herumgereist und auch auf seiner Farm in Deutsch-Südwestafrika gewesen wäre. Helga hörte nur mit halbem Ohr hin, sie suchte eine Gelegenheit, sich Helmut zu nähern. Er stand in eifrigem Gespräch mit Sturm.

„Der Fischbar ist ganz aufgetaut,“ sagte Hübner plötzlich an ihrer Seite. Gräfin Rodenberg war zu den Herren hinübergegangen. „Er war wieder eifrig abwesend bei Tisch — ich habe mich über ihn geärgert — aber es Ihnen auch vorausgesagt, gnädige Frau. — Übrigens, Sie kennen ihn ja von früher her. War er damals auch schon so?“

„Ich entsinne mich nicht,“ gab Helga zur Antwort. — „Unsere Bekanntschaft war nur flüchtig.“

In diesem Augenblick wandte Sturm sich um und sah die Gräfin auf sich zukommen. Sie rief ihm etwas zu, und er antwortete ihr. Diese Gelegenheit benutzte Helga, um zu ihrem Gatten zu treten.

„Wollen wir nicht heimgehen? Ich bin so müde.“

„Gewiß, liebes Kind,“ antwortete er bereitwillig.

Sie verabschiedeten sich und gingen dann durch den mondbeschiedenen Park nach ihrem Hotel zurück.

Wundervoll duftete es hier — die Palmblätter bewegten sich leise vom Abendwinde. Helga schmiegte sich fest an ihres Gatten Arm, wie ein Vögeln, das Schutz sucht. Sollte sie jetzt zu ihm sprechen, beichten? Doch eine Scheu hielt sie davon zurück. Wozu sollte sie etwas herausbeschwören, was ihm den ruhigen Gleichmut seiner Seele stören, seinen Frieden rauben und ihn mit Zweifeln quälen konnte? Für sie war Ayrill nach diesem Wiedersehen abgetan, — sie fühlte sich vollständig ermüdet. Der Mann, den sie heute gesehen, und der nur kalte Worte und verächtliche Blicke für sie gehabt hatte, war nicht der Ayrill Sturm, den sie liebte. Er war ein anderer geworden. Sie fühlte sich durch nichts mehr als durch eine Erinnerung an die Vergangenheit gebunden.

In dieser Empfindung sprach sie von ihm zu ihrem Gatten, als von einem, dessen vor Jahren gemachte Bekanntschaft keinen Eindruck bei ihr hinterlassen hatte.

Claudius hörte ihr ruhig zu. Nur einmal war es Helga, als wenn seine Brillengläser seltsam im Mondlicht blühten.

„Warum — hast Du mir früher niemals davon erzählt, daß Du Sturm kennst?“ fragte er.

Jetzt überließ es sie kalt.

„Es fehlte wohl an Gelegenheit dazu,“ erwiderte sie leise.

„Nun, als Du sein Buch lasest.“

„Allerdings,“ fiel sie ein, „aber Du vergißt, daß Du gerade zu dieser Zeit so wenig Zeit hattest für — Dinge, die außerhalb Deines Werkes lagen, daß ich Dir nicht einmal von dem Buch selbst sprechen konnte.“

Er schwieg. „Du hast recht, Kind,“ sagte er nach einer Weile, „ich war wohl zuviel beschäftigt.“

Sie errötete vor Scham. Zu welchen unwürdigen Ausflüchten mußte sie greifen, um seine Zweifel zu bannen!

Er zog ihren Arm fester an sich.

„Arme kleine Frau; — auch jetzt muß ich Dir wieder allein lassen. Morgen trete ich eine kleine Tour an und werde vor acht Tagen kaum zurück sein können.“

„Helmut — bitte, nimm mich mit Dir,“ bat sie erschrocken.

„Das geht nicht, liebes Kind. Das würde für Dich zu anstrengend sein. Ich weiß nicht einmal, wo ich überall ein Nachtquartier finden werde. Ich dachte, Du würdest das Meinsein besser verschmerzen, da Du in Rodenbergs Bekannte getroffen hast. Auch Hübner ist noch da.“

„Nein — nein, laß mich nicht hier allein zurück.“

„Aber Kind — warum machst Du es mir denn so schwer?“ fragte er.

„Ich bin besorgt um — Dich, Helmut, wenn Dir etwas zustieße!“

Er lächelte. „Ich reise ja nicht allein — Sturm kommt mit mir.“

„Sturm?“ fragte Helga aufs höchste überrascht.

„Ja, — er will mich begleiten — er interessiert sich für meine Forschungen.“

„Nun dann,“ sagte Helga bebend — „werde ich mich wohl begeben müssen?“

Sie waren vor ihrem Hotel angelangt. Helga suchte ihr Lager auf, denn sie war müde. Trotzdem tat sie die ganze Nacht kein Auge zu. Sie dachte nur immer daran, daß Ayrill mit ihrem Gatten reisen wollte. Was zog Ayrill zu ihm? Mit diesen Grübeleien quälte sie sich, bis es Morgen wurde.

Nun wurden die Vorbereitungen zu Helmut's Abreise getroffen. Helga half ihrem Gatten, das nötigste in einen kleinen Koffer zu packen.

Während er sich selbst fertig machte, ging sie in den Garten vor dem Hause und setzte sich in die Laube, die dicht an der Straße lag, aber durch dichtes Weingerant völlig verborgen war.

Da vernahm sie bekannte Stimmen, und, durchs Blätterwerk lugend, sah sie Ayrill und Gräfin Rodenberg aus dem Park des Hotels heraustreten und sich langsam ihrem Versteck nähern.

Dicht vor der Laube, außerhalb des Zaunes, blieben sie stehen und sprachen in gedämpftem Ton. Aber plötzlich wurden die Stimmen lauter. Die Gräfin drang in ihn, sie auf die Tour mitzunehmen; da ihr Mann und Hübner nach Mailand wollten.

Ayrill wies sie kurz ab, und sie fügte sich schließlich, sie, die ihrem Gatten gegenüber nichts weniger als fügsam und nachgiebig war, die ihren Willen stets durchzusetzen mußte.

„Wie Du willst, Ayrill — aber versprich mir, nicht allzulange fortzubleiben.“



von einem trunkenen Arbeiter angefallen und vor einer Gartenpforte zu Boden geworfen worden, wobei er einen Beinbruch erlitten hat.

**Danzig, 20. Juni.** (Verschiedenes.) Am 30. Juni findet auf der Schiffsauflage der Stapellauf des Linienschiffes „Erlaß Friedrich“ statt, wozu der Großherzog von Oldenburg mit seiner Jagd „Benjah“ in Danzig eintreffen wird, ebenso wahrscheinlich seine Tochter, die Prinzessin Eitel Friedrich. Über einen Besuch des Prinzen Eitel Friedrich verlautet noch nichts. — Danzig ist mit Tagungen und Veranstaltungen in diesem Sommer reich besetzt. Gestern ist die Fest- und Flugwoche zu Ende gegangen, ohne Flüge und ohne Feuerwerk, da der Regen in Strömen rann. Heute ist hier der 37. deutsche Gastwirtstag, der bis zum 24. dauert, mit einem Begrüßungsabend im Schützenhause eingeleitet worden. Gegen 600 Teilnehmer, einschließlich der Damen, sind zu der Tagung, die unter dem Ehrenprotectorat des Oberpräsidenten von Jagow stattfindet, angemeldet. Im Jahre 1873 wurde der deutsche Gastwirtsverband in Berlin gegründet. Er hat eine gewaltige Entwicklung genommen und stellt heute mit ungezählten Zweigvereinen und zehntausenden von Mitgliedern eine Macht dar, die den Zweck des Verbandes, die gemeinsamen gewerblichen Interessen der deutschen Gastwirte nach allen Richtungen hin zu fördern und zu vertreten, mit bestem Erfolge erstrebt. Das Vermögen des Verbandes beläuft sich auf nahezu 1/2 Millionen Mark. Am Dienstag den 21. Juni ist eine Sitzung der Bevollmächtigten, am Mittwoch die offizielle Eröffnung, am Donnerstag gehen die Verhandlungen weiter. Die Nachmittage bringen: am Dienstag ein Festessen und einen Ball im Schützenhause, am Mittwoch ein Gartenfest mit Vorführung des Raketenapparats zur Rettung Schiffbrüchiger auf der Westseite und am Donnerstag ein Gartenfest im Schützenhause. Für Freitag sind Besichtigungen Danziger Sehenswürdigkeiten und eine Dampferfahrt nach Hela und Jopopt vorgesehen. 1880 lagten die Gastwirte in Königsberg, Pr. — Die 51. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure findet vom 26. Juni bis 1. Juli in Danzig statt. Am 26. Juni trifft Major v. Barjeval um 4 1/2 Uhr nachmittags mit seinem Luftschiff auf dem großen Exerzierplatz Danzig-Langfuhr ein. Abends findet eine Begrüßung der Ingenieure im Franziskanerkloster statt. Am Montag den 27. Juni hält u. a. Major v. Barjeval einen Vortrag „Mein Luftschiff und meine Flugmaschine“.

**Allenstein, 19. Juni.** (Dem ostpr. Haus- und Grundbesitzerverband), der heute im Deutschen Hause tagt, geföhren gegenwärtig 18 Vereine mit 4300 Mitgliedern an. Magistratsassessor Ausländer-Königsberg hielt einen Vortrag über: „Das neue Gesetz über Straßenreinigungspflicht“. Angenommen wurde folgende Erklärung: Der Verbandstag ostpreussischer Hausbesitzervereine hält es unter allen Umständen für notwendig, daß durch die bevorstehende Gesetzgebung die Kosten der Straßenreinigung in vollem Umfange der Allgemeinheit auferlegt werden und daß eine besondere Heranziehung der Hausbesitzer zu den Kosten und besondere Dienste in Zukunft ausgeschlossen sind; ferner hält es der Verband für richtig und durchführbar, daß auch bei Schneefällen die Stadtgemeinden allein die Befestigung der nötigen Arbeiter bewirkt, weil Winterarbeit fehlt und die Arbeitslosen beschäftigt werden müssen. Der Verbandstag beschloß des weiteren, an die Regierungspräsidenten zu Königsberg, Gumbinnen und Allenstein eine Eingabe zu richten, worin gebeten wird, zu verhindern, daß Schornsteinkehrer ohne Konkurrenz eingeseht werden. Als nächstjähriger Verbandstag wurde Memel bestimmt. — Der ostpr. Städtetag beschloß, den nächsten Städtetag in Pöthen abzuhalten. In den Vorabend des Städtetages wurden gewählt: Oberbürgermeister Körte-Königsberg (Vorl.), Gemeinrat Belian-Alleinstein, Bürgermeister Schröder-Heiligenbeil, Oberbürgermeister Pohl-Tilsit, Bürgermeister Klein-Pyd, Oberbürgermeister Altenberg-Memel (Raffierer) und Justizrat Mehlhausen-Braunsberg. — Zur Befestigung der Gewerbeausstellung trafen heute die Gesangvereine aus Insterburg, Gerdauen, Heilsberg, Bischofsburg, Sensburg, Wartenburg, Ortelsburg, Reidenburg, Hohenstein, Mohrungen, Gutstadt und Osterode, im ganzen 420 Sänger, in Allenstein ein und trugen in der Haupthalle mehrere Lieder vor.

**Ragnit, 17. Juni.** (Ein gräßlicher Kindesmord und Selbstmord) hat sich in Lengwethen ereignet.

Helga errötete auf ihrem Rauscherposten. Sie nannten sich du. Gestern, vor den anderen, hatten sie es nicht getan. Helmut's Stimme, der soeben in die Laube zu ihr trat, überlötete die Worte da draußen.

„Ich suchte Dich, Kind, — es ist alles bereit. Nur Sturm fehlt noch und der Wagen,“ sagte er.

In demselben Augenblick fuhr der Wagen um die Ecke, und hielt vor der Tür.

Helga begleitete ihren Mann bis dorthin. Vor dem Wagen stand bereits Kyrril; von Gräfin Rodenberg war nichts mehr zu sehen. Er verbeugte sich vor ihr und schüttelte Claudius die Hand.

Selmut zog seine junge Frau an sich und küßte sie auf die Stirn. Dann stiegen die Männer ein, die Pferde zogen an, und der Wagen rollte davon.

Helga sah der leichten Staubwolke, die die Räder aufwirbelten, einige Sekunden nach und ging dann in den Garten zurück.

Am Nachmittage setzte sie sich wieder auf den Platz in der Laube. Professor Hübnert und Graf Rodenberg kamen vorüber, traten in den Garten zu ihr und verabschiedeten sich. Sie waren auf dem Wege zur Landungsstelle, um sich nach Arona einzuschiffen und von dort aus nach Mailand zu gehen. Helga wunderte sich, daß die Gräfin ihrem Gatten, der so gern einmal über die Stränge schlug, diesen Ausflug gestattet hatte. Vielleicht war ihr Hübnert Begleitung eine Berufigung, vielleicht auch war sie froh, ihren Mann los zu sein.

So waren die beiden Frauen allein an dem Ort, die eine hier, die andere dort. Am anderen Nachmittage kam die Gräfin zu ihr.

Der Mühlenbesitzer Haak bedrohte seine Ehefrau mit Schlägen; die geängstigte Frau entfloß dem augenscheinlich Geistesgekränkten. Dieser ging nun unter Mitnahme seines etwa achtjährigen Töchterchens zur Mühle. Dort brachte er mit seinem Taschenmesser dem Kinde in Hals und Brust eine Anzahl Stiche bei, die den Tod zur Folge hatten. Er durchschnit sich darauf, nach der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung“ den Hals. Als man zur Mühle kam, fand man beide bereits tot.

**Heiligenbeil, 19. Juni.** (Eingestürzt) ist der an dem Gebäude der Georgsbrauerei befindliche, der Stadt gehörige Tiefbrunnen. Straßenpflaster, Holzbelag und Seltersfontänen wurden mit in die Tiefe gerissen. Mehrere Meter des Fundaments hängen in der Luft ohne jeden Stützpunkt.

**Angerburg, 19. Juni.** (Zu dem Bootsunglück auf dem Mauersee) wird berichtet, daß jetzt auch die Leiche des Behrers Neßlinger gefunden ist.

**Johannisburg, 19. Juni.** (Die Maul- und Klauenpest) hat in unserem Kreise eine große Ausdehnung angenommen. Sie ist auf 16 Gehöften in neun Ortschaften festgesetzt. Die gegen die Weiterverbreitung der gefährlichen Seuche ergriffenen Maßregeln richten sich besonders auf den Grenzverkehr. In Rußland soll die Maul- und Klauenpest einen gefährlichen Charakter annehmen.

**Königsberg, 18. Juni.** (Die Errichtung einer ländlichen wirtschaftlichen Frauenschule), die nach Georgenwalde an der Ostsee gelegt werden sollte, wird nunmehr in Metzgeren erfolgen. Es ist dort ein Gelände von 15 Morgen kostenfrei zur Verfügung gestellt. Die Grundsteinlegung soll im Herbst erfolgen. Die Baukosten sollen etwa 250000 Mark betragen. Eine Hypothek wird von der Provinzialhilfskassa mit 150000 Mark erhofft.

**Königsberg, 19. Juni.** (Um in Wildwest auf Abenteuer auszugehen) hatte sich der 14 Jahre alte Gymnasiast Robert Schwarz vor etwa acht Tagen von Hause aufgemacht. Durch das laienhaftliche Lesen von Schundliteratur war die Phantasie des Knaben so aufgeregelt worden, daß er es im Elternhause nicht mehr länger aushielt und nach Berlin durchbrannte, wo er bei Verwandten eines seiner Kameraden ein vorläufiges Unterkommen zu finden hoffte. Zur Reise hatte er seinem Vater dreihundert Mark entwendet und sich vorher einen Reiseanzug und alles, was ihm sonst zur Reise nach Amerika nötig schien, besorgt. Durch die Nachforschungen der Kriminalpolizei wurde jetzt sein Aufenthalt in Berlin ermittelt.

**Königsberg, 20. Juni.** (Der kaiserliche Reiterverein) veranstaltete am Sonntag auf der Rennbahn in Carolinenhof ein Rennen, das im einzelnen wie folgt verlief: Im Ermunterungsfahren 1200 Mark, 3000 Meter liefen von 14 Pferden nur 4. E. Neumanns-Posegnid 6. St. Tanagra 1., Oberst. v. Heinitz 2., W. Rembrandt (St. Dehmen) 3., St. Wermos dbr. St. „hibernia“ 3. Im Monarchistrennen liefen von 13 Pferden 6. St. Emil Graf zu Solms' F. St. Anstifterin 1., Miggess-Schrenken F. St. „Bänkelsänger“ (Hptm. Wölke) 2., Bruhns-Powarben W. „Wigbold“ (St. Newiger) 3. Im Preis von Insterburg (1500 Mark, 1800 Meter) liefen von 8 Pferden 6. M. Wiehlers-Kottikat F. St. Aureole (W. Göttsche) 1., A. v. Gramsch-Schombornen F. St. Kaffebohne (St. Rose) 2., Schmidts-Aweningen F. St. „Herzliebste“ 3. — Im Tribünenrennen liefen von 1000 Mark, 3800 Meter liefen von 15 Pferden 3. Ragnis F. W. Saperlipopetischen (St. Berendsen) 1., Oberst. Gerlach 2., W. Mec I 2., von Simpons-Grünwiese F. St. Logo (St. Newiger) 3. — Im Vereinsjagdrennen (drei Ehrenpreise) liefen von 7 Pferden 4. St. Berendens 1., St. Mohl 2., St. Jofe 3., Wemmoß 4., W. „Lautschloß“ 3. — Im ostpreussischen Jagdrennen (1500 Mark, 3800 Meter) liefen von 9 Pferden 4. Miggess-Schrenken F. St. Tänzerin II (Hptm. Wölke), Th. Neumanns-Neutrich 6. St. Sonnenfisch (St. Arnswald) 2., Rittm. v. Madenfens F. St. Kolofal 3.

**r. Argonau, 20. Juni.** (Das Fest ihrer Föhnenwehle) feierte am Sonntag die hiesige Schützenhilfe. Die Stadt hatte reichen Festschmuck angelegt. Schon früh des Morgens wurden die Bewohner durch die Klänge der Musik gemeldet, da den Vorstandsmitgliedern der Gilde Ständchen gebracht wurden. Die Gilde der Nachbargemeinden und Dörfer hatten zahlreiche Vertreter entsandt, die teilweise schon in den Frühstunden eintrafen, um an dem um 8 Uhr beginnenden Prämienschießen teilnehmen zu können. Pünktlich um 1 Uhr legte sich der Festzug vom Trübolgarten aus, wo ein

Beide plauderten angeregt, nur ein Name wurde von ihnen nicht genannt.

Am anderen Tage erwiderte Helga diesen Besuch. Als sie in Belleue ankam, ließ sie sich vom Kellner die Zimmernummer nennen und stieg dann die teppichbelegte Treppe zum ersten Stock empor. Währendem kam ihr die Erinnerung, daß Kyrril dieses Zimmer vor drei Jahren bewohnt hatte.

Jugend und unschlüssig blieb sie vor der Tür stehen. Seltsame Töne, wie das Schluchzen eines Kindes, drangen an ihr Ohr. Wer weinte dort? Hatte sie sich in der Tür geirrt oder der Kellner in der Nummer?

Als sie klopfte, wurde ein leises Geräusch vernehmbar. Schritte näherten sich, die Tür wurde geöffnet. Gräfin Rodenberg stand auf der Schwelle.

„Ah — Sie sind es, liebe Frau Professor,“ rief sie überrascht und erfreut, und zog die junge Frau herein. — „Es ist gut, daß Sie mich von meiner Langeweile erlösen kommen.“

Damit führte sie sie zum Sofa und ließ sich dort mit ihr nieder. Die Gräfin sah dem Licht abgekehrt, trotzdem bemerkte Helga, daß die Augen rot umrändert waren.

„Wissen Sie auch, daß ich Lust habe, meinem Manne nach Mailand nachzufahren?“ sagte sie. „Ich glaube, die Herren wollten bald wieder zurückkehren,“ erwiderte Helga.

„Allerdings, aber. — Da schreibt mir mein Mann heute, daß sie noch länger in Mailand bleiben müssen. Ich glaube mehr an das Wollen, als an das Müssen, und habe nicht Lust, mich hier noch länger in die Einsamkeit zu vergraben. — Wie steht es denn mit Ihnen, kleine Frau?“

„Ich fühle mich nicht so einsam.“

Begrüßungskoppen eingenommen worden war, nach dem Marktplatz in Bewegung. Hier vor dem Kaiser Friedrich-Denkmal begannen nun die Weibefestlichkeiten. Nach dem Schützenkruck, gelungen vom Männergesangverein, Begrüßungsansprache seitens des Vorstehers, Bürgermeister Straßer, Festprolog und abermaligem Gesang hielt Pastor Christ hier die Weiberede. Unter anderem erwähnte er die Mitglieder der Gilde, angeführt der Föhne Treue und Liebe zu Kaiser und Reich zu pflegen und zu verbreiten zur Ehre und Wehr des Vaterlandes. Die herrliche Fahne, flankiert von den Ehrenjungfrauen, wurde enthüllt und erhielt die Weibe. Die von den Damen der Stadt gestifteten Schärpen sowie ein kostbares Fahnenband wurden überreicht und die Fahne vom Vorsteher übernommen, wozu der Gesangverein mit Orchesterbegleitung das Lied „Höre uns Germania!“ stimmungsoll zu Gehör brachte. Die einzelnen Vereine stifteten Fahnennägel, im ganzen 14. Der Vorsteher dankte und brachte das Kaiserhoch aus. Nunmehr erfolgte der Festmarsch um den Marktplatz herum und die Abfahrt nach dem Schützenhause in Dombten. Hier entwickelte sich nun bald reges Leben und Treiben, das durch die niedergehenden Regenschauer nicht beeinträchtigt werden konnte. Einen würdigen Abschluß fand das Fest durch Abrennen eines recht wirkungslosen Feuerwerks. Natürlich wurde auch dem Lange in genügender Weise gehuldigt. — Von den 40 Pressen im Werte von über 500 Mark, welche ausgeschossen wurden, erhielten nebst silbernen Medaillen den 1. Preis Barz (Bürger-Gesangverein Bromberg), den 2. Preis Laniewski-Argonau, den 3. Preis Kollarzewski-Prinzental.

**Schönlaute, 19. Juni.** (Blöthlicher Tod.) Während einer Schöpfungssitzung erlitt der Gasthofbesitzer Albert Hoffmann aus Hammer einen Schlaganfall und starb bald darauf.

**Schlauwe, 17. Juni.** (Einer Gasvergiftung) ist Herr Rentier Barsbotter zum Opfer gefallen. Seiner Gewohnheit, morgens recht früh aufzustehen und sich selbst seinen Morgenkaffee zu bereiten, ist er auch gestern treu geblieben. Er hatte das Kaffeewasser aufgesetzt und den Gaskocher, auf kleine Flamme gestellt, angezündet. Um bis zum Kochen des Wassers noch zu ruhen, hatte er sich wieder auf das Lager gestreckt, ist wohl eingeschlafen und hat, von Gasen betäubt, die dem Gaskocher nach Erlöschen der kleinen Flamme entströmte, einen unerwarteten Tod gefunden. Als einer seiner Angehörigen morgens gegen 7 Uhr die Küche betrat, lag er entsetzt auf dem Bett.

## A. westpreussisches Sängerbundesfest in Thorn.

Auf das Huldigungstelegramm des Sängerbundes ist folgende Antwort des Kaisers eingegangen: Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen den zum ersten westpreussischen Sängerbund dort vereinten deutschen Sängern für den treuen Gruß vielmals danken. Der Geh. Rabinetsrat von Valentin.

Die Antwort des Oberpräsidenten lautet: Für die freundlichen Grüße der zum ersten westpreussischen Sängerbund vereinten Sänger sage ich meinen verbindlichsten Dank und habe das Gelübde, deutsche Art und Sitte, deutschen Sang zu pflegen, mit Freude und Befriedigung entgegenzunehmen.

Oberpräsident von Jagow. Unserem gestrigen Berichte tragen wir noch nach, daß beim Gartenfest im Schützenhause Herr Mittelkühler Herr Rupp in die fremden Sängerbund begrüßte, und im Festzug vor Beginn der Probe zum Hauptkonzert Herr Bürgermeister Stachowick die vereinigten Sängerschaft im Namen der Stadt Thorn willkommen hieß, deren Puls heute schneller, deren Herz höher schlug, da am deutschen Liede, an der Pflege des Gesanges alle Volkstriebe begeistertsten Anteil nehmen.

Der Sängertag des westpr. Sängerbundes wurde Montag Vormittag von 9 Uhr ab im Ariushofe unter Vorsitz des Herrn Direktors Dienerowick-Danzig abgehalten. Es hatten 41 Gesangvereine des Bundes zusammen 112 Vertreter entsandt. Vom Bestande des ostpreussischen Provinzial-Sängerbundes wohnte Herr Bürgermeister Krieger-Insterburg den Verhandlungen bei. Zu dem gedruckt vorliegenden Berwaltungsbereich des geschäftsführenden Ausschusses für die Zeit vom 1. Oktober 1907 bis 30. April 1910 bemerkt der Vorsteher, daß es nicht zulässig ist, wenn Vereine dem Provinzial-Sängerbund beitreten, ohne sich ihrem Gauverbände anzuschließen oder umgekehrt. Da jetzt die Gaubildung innerhalb des Bundes

„Warum haben Sie ihren Mann eigentlich nicht begleitet?“

„Weil ich ihm nur hinderlich sein würde. Auch würde ich kaum überall ein passendes Quartier finden.“

Da huschte über der Gräfin Züge ein Lächeln.

„Ich kann Ihnen sagen, wir haben auf unseren Wegen in Afrika durch die Wüste oft nicht einmal ein Zelt über unserem Haupte gehabt, und doch war nichts schöner, als eine solche Nacht.“

Sie verlor sich in Erinnerungen und ihre Augen blühten in unbestimmte Ferne.

Es war Helga, als wenn die Luft schwül und bedrückend im Zimmer wurde. Sie suchte nach einer Gelegenheit, sich zu verabschieden, aber die Gräfin hinderte sie daran, und erzählte kleine Abenteuer, die sie zusammen erlebt hatten.

Helga hörte nur mit halbem Ohr hin. Sie hatte ein Gefühl, als wenn ihr eine bittere Kränkung zugefügt worden war, und doch hatte die Gräfin es nicht an Liebendwürdigkeit fehlen lassen.

Gräfin Rodenberg war wirklich abgereist. Der Kellner aus Belleue brachte Helga ihre Karte mit einem Abschiedsgruß.

Erleichtert atmete Helga auf. Die Frau war ihr nie sympathisch gewesen. Jetzt empfand sie eine starke Abneigung, ja, sie fürchtete sich in ihrer Nähe. Und dennoch — trotz der Abneigung zog sie etwas zu ihr hin.

„Signora!“ sagte da plötzlich jemand neben ihr.

Erstreckte fuhr Helga aus ihren Gedanken auf. Der Kellner war eingetreten und über-

abgeschlossen ist, kann ein Gesangverein seine Zugehörigkeit zum Bunde nur dadurch erlangen, daß er zuerst seinem Sängergau beitrete. Die sechs Gauen des westpreussischen Sängerbundes haben jetzt folgende Stärke: Gau Danzig 27 Vereine mit 1035 Sängern Gau Elbing 8 „ „ 291 „ Grenzgau 7 „ „ 184 „ Gau Königsberg 10 „ „ 259 „ Gau Rosenburg 5 „ „ 113 „ Weichselgau 17 „ „ 528 „

Das sind zusammen 74 Vereine mit 2410 Sängern. Sehr wichtig ist es, daß alle Gesangvereine in den Bunde mit der Genossenschaft deutscher Tonkünstler eintreten. Gegen Zahlung eines mäßigen Beitrages, dessen Höhe sich nach der Jahreseinnahme der Vereine richtet, erlangen sie das Recht, sämtliche Chorwerke auszuführen. Es müssen dann von den Vereinen die Konzertprogramme eingereicht werden, nach denen die Verteilungsquote für die Komponisten berechnet wird. Bisher haben im westpreussischen Bunde erst 8 Vereine von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht. Der vom Bundesvorsitzende Herr Kaufmann Briege-Danzig für 1907 bis 10 erstellte Rassenbericht ergab als Einnahmen 7317,19 Mark von dem auferhöhten preussischen Sängerbunde, 2786,65 Mark Beiträge, 111,50 Mark Eintrittsgelder, 611,29 Mark Zinsen, zusammen 18 026,63 Mark. Verausgabte wurden u. a. 1125,25 Mark Beiträge für den deutschen Sängerbund und die Sängerbundesfestigung, 1129,10 Mark Reisekosten und Tagelöhner, 875 Mark für das Bundesbanner und 609,48 Mark für Bücher, Druckkosten zc. Es verblieb ein Vermögen von 6669,94 Mark. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt. Dem Antrage des Vorstandes, die Zahl der Mitglieder im Vorstande um 4 zu erhöhen, damit sämtliche Gauen im Vorstande vertreten seien, wurde zugestimmt. Alle bisherigen Vorstandsmitglieder: Rektor Dienerowick als Vorsteher, Stadtrat Krieger-Graudenz, Stellvertreter, Stadtfreiwärter Groß-Danzig, Schriftführer, Kaufmann Briege-Danzig, Stadtrat Schäfer-Dirschau, Schulrat Krieger-Schwefel, Kaufmann Ragnis-Elbing und Kaufmann Wendel-Thorn als Beisitzer wurden wieder- und als neue Beisitzer noch gewählt: Landrat Brüne-Rosenberg, Bürgermeister Liebtke-Neumarkt, Kreis-Schulinspektor Bruhn-Zügel und Dr. Hennig-Marienwerder. Zu Stellvertretern wurden gewählt die Herren Binder und Schwarz-Danzig und Elsat-Graudenz. In den Musikauschüssen wurden gewählt: Rektor Dienerowick, Schulrat Krieger-Schwefel, die drei Festdirigenten und Justizrat Radt-Thorn, Uhrmacher Wulst-Elbing, Gesangsdirigent Nehmann-Behrendt und Dr. Klatt-Marienwerder. Als Abgeordnete für den 1912 zu Nürnberg stattfindenden deutschen Sängertag wurden gewählt: Dienerowick-Danzig, Stadtrat Krieger-Graudenz und Kaufmann Wendel-Thorn, sowie zu Stellvertretern derselben: Briege-Danzig, Krieger-Schwefel und Krieger-Danzig. Als nächster Festort wurde Danzig bestimmt und mitgeteilt, daß das zweite westpreussische Bundesfest spätestens in fünf Jahren stattfinden müsse, wahrscheinlich aber schon früher zur Veranstaltung kommen werde. Eine längere Debatte rief der vom Sängerbund des Danziger Beamtenvereins gestellte und von Herrn Musikdirektor Brandstädter vertretene Antrag hervor: Zwei Monate vor dem Bundesfest soll durch die Festdirigenten mit Bezirksproben für die Gesamtschüler begonnen werden, deren Termin mindestens einen Monat vorher durch den Bundesvorstand festzusetzen sind. Dem Antrage wurde zugestimmt, aber mit der von Herrn Dr. Hennig-Marienwerder empfohlenen Maßgabe, daß die Ausführung des Antrages der Vorstand und Musikauschuss zu bejagen habe.

Am 12/1 Uhr mittags erfolgte der Ausflug nach Ciechocinek, an dem sich fast 400 Sänger beteiligten. Wie den Teilnehmern bekanntgegeben wurde, war das Singen und Redenhalten auf russischem Boden nicht gestattet, laut einer höheren Orts bestätigten Polizeiverordnung, nach der dies in öffentlichen Lokalen und im Freien verboten ist; wie Herr Kreisfiskal Agafonow auf eine Anfrage mitteilte, wurde die Erlaubnis auch den deutschen Sängern erteilt, da die Nichtachtung dieser Verordnung zu unliebsamen Mißverständnissen führen möchte. Das Opfer eines solchen Mißverständnisses wurde auch in Allegandromo ein lustiger Gesangsbruder aus Langfuhr, der auf dem Bahnhofs als Banner ein Unterbeinbleib auf einem Stod getragen entfaltete, aber prompt von Gendarmen festgehalten und nach Thorn zurückbefördert wurde, ohne den russischen Badeort kennen gelernt zu haben. Sonst waren die Behörden sehr entgegenkommend und die Legitimierung ging glatt vonstatten. In Ciechocinek wurde im Restaurant Müller, jetzt Adam, das Mittagsmahl eingenommen, Krebs- und Suppe, Klops auf russische Art, Badhühnchen und Eis, alles vorzüglich zubereitet, für 1 Rubel. Der Nachmittag wurde der Besichtigung des Baderortes gewidmet, dessen Baderleben sich noch wenig entwickelt zeigte, jedoch

reichte ihr einen Brief. — Dann ging er wieder, und die Tür schloß sich hinter ihm.

Helga erbrach den Brief. Er war von Helmut, und gestern Abend geschrieben worden. Er schrieb:

„Liebes Herz!

Nur noch kurze Zeit, und ich bin wieder bei Dir. Vielleicht würde ich meine Fortsetzungstour noch nicht sobald unterbrechen, wenn mich mein Begleiter morgen nicht verlassen wollte. Hübnert hat ihn mit abpenstigt gemacht. Ich bedauere es umsomehr, als Sturm nicht wieder nach Baveno zurückkehren, sondern gleich über Mailand mit seinen Freunden nordwärts nach Deutschland reisen will. Wir werden ihn also nicht mehr wiedersehen, und aus diesem Grunde läßt er sich Dir durch mich empfehlen.

Den morgigen Tag will ich noch in Domob'Nola bleiben, und die in der Nähe befindliche Römerbrücke besichtigen. Übermorgen bin ich wieder bei Dir. Wir wollen dann unser Bündel schnüren und südwärts ziehen. — Ich hoffe, daß Dir die Zeit während meiner Abwesenheit nicht allzu lang geworden ist.

In Treue Dein Helmut Claudius.“

Der Brief entsank ihren Händen und das Herz klopfte ihr zum Zerpringen. Es zog sich schmerzhaft zusammen. Sie hätte sich freuen müssen, daß sie nun nicht mehr lange am Leben zu sein brauchte, daß ihr Gatte wiederkam und sie ihre Reise, auf der ihr so viel Neues und Schönes winkte, fortsetzen konnte, und empfand nichts als diesen bohrenden Schmerz. Unklar noch ruhte er in ihr, sie wußte ihm keinen Namen zu geben, noch den Ursprung zu nennen. (Fortsetzung folgt.)



die meisten Fahrteilnehmer schon früher als nötig zum Bahnhof zurückkehrten. Und das war eine glückliche Fügung, denn sonst wäre die ganze Reisegesellschaft schon gestorben, da der Zug 20 Minuten früher abging, als von der Führung angekündigt war. Immerhin blieben einige Sänger, darunter zwei Herren aus Danzig, zurück. Bei der Ankunft in Ostschlesien schien alles aufzuatmen, von Druck und Zwang befreit zu sein, und spontan wurde der Sängergesang angestimmt und dann „Deutschland, Deutschland über alles!“ Die Ankunft in Thorn erfolgte um 9 Uhr. Die Danziger Sänger setzten die Fahrt ohne weiteren Aufenthalt fort, während die Graudener noch mit dem Festausbruch im Raisteller einen Abschiedsschoppen tranken und um 11 Uhr abreisten.

Von anderer Seite wird uns zu dem Ausflug nach Ciechocinek noch mitgeteilt: Infolge eines verhängnisvollen Irrtums über die Abfahrzeit — ob verurteilt durch Verwechslung der deutschen und russischen Bahnzeit oder durch Nichterhalten der Fahrzeit, ist nicht festgestellt — blieben gegen 40 Sänger in Ciechocinek zurück, darunter 4 Beamte aus Danzig. Da sie Gefahr liefen, am nächsten Tage den Dienst zu veräumen, nahmen sie für 4 Rubel eine Droschke und erreichten auch rechtzeitig Allegandrowo. Aber hier zeigte sich das Nachteilige der Massenlegitimation; da sie sich nicht ausweisen konnten, wurden sie zurückgehalten und mußten betrübten den Zug abfahren sehen. Erst nach Überwindung des Warschauer Zuges, die endlose Zeit in Anspruch nahm, durften sie mit dem fahrplanmäßigen Zuge, mit dem auch die übrigen Zurückgebliebenen eingetroffen waren, die Reise nach Thorn fortsetzen, wo der Zug, mit Verspätung von fast 3 Stunden, um 11 Uhr nachts eintraf. Unser Gewährsmann schließt mit der Frage, ob man nicht, zumal der Wind drüben wieder offenbar deutschfeindlich wehte, besser läte, die Gepflogenheit, fremden Gästen Thorn mit einem Ausflug nach Ciechocinek etwas Besonderes zu bieten, vorläufig aufzugeben, da die fremden Gäste sonst statt einer angenehmen eine unangenehme Erinnerung von Thorn mitnehmen könnten.

### Unsere auswärtigen Bezieher bitten wir, die Bestellung auf Die Presse

für das III. Quartal 1910 umgehend erneuern zu wollen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

#### Die Orts- und Landbriefträger

sind verpflichtet, bis zum 25. d. Mts. Bestellungen auf Zeitungen anzunehmen, so daß der Weg zum Postamt erspart bleibt. „Die Presse“ kostet mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Ostmärkischen Land- und Hausfreund“ fürs Vierteljahr 2,00 Mk., wenn sie vom Postamt abgeholt, und 42 Pfg. mehr, wenn sie durch den Briefträger ins Haus gebracht wird.

#### Kolalnachrichten.

Zur Erinnerung. 22. Juni. 1907 Rücktritt des Staatssekretärs des Inneren, Grafen Polakowsky, 1906 Abtunung des norwegischen Königspaars zu Drontheim. 1908 Das amerikanische Geschwader in Kiel. 1901 + Frau Mathilde Weber, Vorkämpferin auf dem Gebiete der Frauenbefreiung. 1897 + Prof. Franz Ritter von Rjiba zu Semmering, Erfinder des nach ihm benannten Tunnelbauprozesses. 1815 Abdantung Napoleons I. 1740 Friedrich des Großen Toleranz-Ordnung. 1688 Galileo Galilei schwört in Rom die kopernikanische Lehre ab. 1527 + Nicolo di Bernardo dei Machiavelli zu Florenz, einer der größten italienischen Staatsmänner und Geschichtsschreiber. 1476 Schlacht bei Murten, Sieg der Schweizer über Karl den Kühnen. 1276 + Papst Innocenz V.

Thorn, 21. Juni 1910.

(Die Neuregelung des Wohnungs-geldes in Westpreußen.) Nach dem „Nachtrag zu der Begründung des Gesetzentwurfs zur Abänderung der Vorschriften über die Wohnungsgeldzuschüsse und Mietenschiedung“ sind die bisherigen Ortsklassen A-1-4 abgeändert in die Klassen A-E. In Westpreußen sind in Tarifklasse IV (mittlere Be-amtete) folgende Änderungen vorgenommen worden (die in Klammer gestellten Ziffern bezeichnen das neue Wohnungsgeld): Berent 290 (450), Bräsen 290 (450), Dittau 290 (450), Ditlau 400 (520), Elbing 580 (520), Garthaus 290 (450), Marienburg 400 (520), Neuteich 290 (450), Liegenhof 290 (450), Neuhadt 290 (450), Zoppot 400 (520), Stargard 400 (520), Puzig 290 (450), Briesen 290 (450), Gollub 290 (450), Gulin 400 (520), Deutsch-Krone 400 (520), Flatow 290 (450), Graudenz 580 (520), Lötzen 290 (450), Neumark 290 (450), Marienwerder 400 (520), Rewe 290 (450), Deutsch-Eylau 400 (520), Rastenburg 290 (450), Rosenberg 290 (450), Pr.-Friedland 290 (450), Schlochau 290 (450), Neuenburg 290 (450), Schweg 290 (450), Christburg 290 (450), Suibm 290 (450), Thorn 580 (520), Tuchel 290 (450). Die übrigen Städte in Westpreußen sind ohne Abänderung verblieben, die in Gegenüberstellung, bei der die neuen Klassen und das neue Wohnungsgeld in Parenthese gesetzt worden sind, ergibt für jeden Ort die neue Ortsklasse: A = 720 (A = 800), 1 = 580 (B = 630), 2 = 480 (C = 520), 3 = 400 (D = 450), 4 = 290 (E = 330). Der frühere pensionsfähige Durchschnittssatz von 494 ist auf 546 erhöht worden. In Tarifklasse V (Unter-beamtete) sind die neuen Sätze den alten gleich geblieben. In Tarifklasse III bis I (höhere Be-amtete) sind folgende Änderungen zu verzeichnen: Tarifklasse III: A = 1200 (A = 1300), 1 = 880 (B = 920), 2 = 720 (C = 800), 3 = 640 (D = 720), 4 = 560 (E = 630). Tarifklasse II: A = 1600 (A = 1680), 1 = 1200 (B = 1260), 2 = 960 (C = 1020), 3 = 800 (D = 900), 4 = 720 (E = 810). Tarifklasse I: A = 2000 (A = 2100), 1 = 1600 (B = 1680), 2 = 1200 (C = 1260), 3 = 960 (D = 1080), 4 = 800 (E = 900).

Der Tierärztliche Verein in Westpreußen tagte am Sonntag Mittag in Zoppot mit einer Gedenkfeier für den verstorbenen Korpsstabsveterinär Weich und den verstorbenen Veterinärarzt Mahka aus Thorn.

Als neuer Vereinsvorsitzer wurde anstelle des verstorbenen langjährigen Vorsitzers Herrn Veterinärarats Preuße (jetzt Koblenz) Herr Veterinärarats Jacob, als stellvertretender Vorsitzender Herr Kreis-tierarzt Felbaum-Graudenz, als Schriftführer Herr Schlachthofdirektor Arens gewählt. Herr Veterinärarats Preuße wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

(Woher stammt der Nachwuchs des preussischen Volksschullehrerstandes?) Darauf gibt die neuere amtliche Volksschullehrerstatistik Auskunft. Ihre Angaben sind namentlich insofern interessant, als sie Schlüsse darauf zulassen, wie weit der Lehrernachwuchs aus den Volksschullehrerkreisen selbst stammt. Auf je 100 Lehrer entfielen 1891: 20,9, 1896: 18,8, 1901: 17,3, und 1906: 14,5 Söhne von Volksschullehrern. Dieser absolute und relative Rückgang der Beteiligung des Lehrerstandes ist sehr zu bedauern.

(Versammlungen unter freiem Himmel.) Das Oberverwaltungsgericht hat entschieden: Die Genehmigung zu einer Versammlung unter freiem Himmel darf nur versagt werden, wenn konkrete Tatsachen vorliegen, aus denen gefolgert werden kann, daß die öffentliche Sicherheit gefährdet werden dürfte.

(Kauf im Osten.) Die in jeder Beziehung wohlgeungene Gewerbeausstellung in Allenstein dürfte in der wirtschaftlichen Entwicklung des Ostens der Monarchie keine vorübergehende Erscheinung und nicht ohne erkennliche Nachwirkungen auf die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Provinzen Ostpreußen und Westpreußen bleiben, die eben auf dieser Ausstellung so bedeutame Beweise ihrer hohen Leistungsfähigkeit gegeben haben. Der Verband ostdeutscher Industrieller hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, durch eine in den weitesten Kreisen zu verbreitende Denkschrift „Kauf im Osten“ das Interesse auf diese beiden unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeitenden Landesteile der deutschen Ostmark hinzulenken. In der Denkschrift soll des näheren dargelegt werden, daß es aus rechtlichen nationalen und volkswirtschaftlichen Gründen notwendig ist, den Bedarf des Ostens an gewerblichen Erzeugnissen möglichst im Osten selber zu decken.

(Das „letzte“ Ende des Talers.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bekanntmachung, daß die bei den Reichs- und Landes-kassen noch eingehenden Talerstücke deutschen Gepräges durch Zerbrechen oder Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Einzahler zurückzugeben sind.

(Nuch eine Werbung.) Einem schlichteren Liebhaber machte der Heiratsantrag viel zu schaffen. Es fehlte ihm der Mut, den Antrag persönlich anzubringen. Schließlich verfiel er auf folgendes Mittel: Er kaufte einen Verlobungsring für die Auserwählte, deren Finger-stärke er kannte, und legte in das Kästchen mit dem Ring einen Streifen Papier mit der kurzen Frage: „Paßt er?“ Postwendend erhielt der Jüngling die noch kürzere, obgleich im Silbermaß längere Antwort: „Ausgezeichnet“.

(Fußball-Wettspiel.) Am Sonntag Nachmittag fand in Thorn auf dem Platz vor dem Bromberger Tor ein Wettspiel zwischen dem Fußballklub des Lehrerseminars Graudenz „Komet“ und des evang. Lehrerseminars Thorn „Eintracht“ statt, das mit 5:1 zugunsten des überlegenen Thorer Vereins abschloß. Einen lästigen Eindruck machte die Kommentlosigkeit einiger Graudenz'er, die sich ungebührliche Bemerkungen über die Entscheidung des Unparteiischen, Herrn Kohl vom Sportverein Thorn, erlaubten, sodaß einer vom Platz verwiesen wurde.

(Besitzwechsel.) Das Restaurant Schlesinger, Schillerstraße, ist durch Kauf in den Besitz der Brauerei Pagenhofer in Berlin übergegangen, die das Restaurant umgebaut und neu ausgestattet — die Arbeiten wurden von den Thorer Firmen P. Richter, B. Borkowski und den Malern Hans Stopp und Steinbrecher ausgeführt — und unter dem Namen „Pagenhofer Bierhalle“ nunmehr eröffnet hat. Pächter ist der bisherige Besitzer Herr Restaurateur Buga.

#### Glihwürmchen.

Wenn die Zeit des Johannistages da ist, wo das Licht der Sonne seinen größten Sieg feiert, weil in diesem Zeitraum der längste Tag (der 21. Juni) fällt, dann zündet auch die Nacht ihre Lichter an, die von lebenden Wesen umhergetragen werden: den Glihwürmchen oder Johannismwürmchen, die trotz ihres Namens nicht zu den Würmern, sondern in die Ordnung der Käfer gehören, und zwar in die Familie der Weichfüßer oder Weichfüßer. Der Umstand, daß die Weibchen flügellos sind und sich daher nur auf der Erde fortzubewegen vermögen, auch in ihrem Aussehen den wurmartigen Larven ähneln, hat ihnen im Volksmunde den Namen Glihwürmchen oder (nach der Zeit ihres hauptsächlichsten Erscheinens) Johannismwürmchen eingetragen. Die Weibchen sind es auch, von denen in besonderer Maße jenes eigenartige phosphoreszierende Licht ausgeht, das den nächtlichen Wanderer bestreuet und erleuchtet. Aber auch die Männchen, ja selbst die Puppen, Larven und Eier lassen ein, wenngleich schwächeres Licht erkennen. Wenn eine größere Anzahl von Männchen der Art Lampyrus splendula im Finstern umherfliehet (die Männchen der anderen deutschen Art: Lampyrus noctiluca fliegen selten), so gewährt dies einen prachtvollen Anblick. Die gelblich-weißen Leuchtorgane der Tiere befinden sich an der unteren Fläche einiger Hinterleibsringe und entfalten als Leuchtsubstanz einen fettartigen Körper. Da Sauerstoff die Lichtausstrahlung steigert, während sie in anderen Gasen, zumal in Kohlenäure, erlischt, so hat man das Leuchten als einen Oxidationsvorgang zu betrachten, der unter der Kontrolle des Nervensystems steht, wie es ja bei allen Lebensprozessen der Fall ist. In dem Leuchten, das noch viel verbreiteter und intensiver als bei unsern deutschen Johannismwürmchen bei den amerikanischen Verwandten derselben anzutreffen ist, hat man eines der verschiedenartigen Mittel zu sehen, durch welche die beiden Geschlechter (Männchen und Weibchen) die gegenseitige Aufmerksamkeit erregen. Unser deutsches Glihwürmchen wird dadurch den Menschen nützlich, daß die Larven Schnecken (z. B. die Weinbergschnecke) verzehren.

Prof. Dr. R. F. Jordan.

#### Luftschiffahrt.

Eine aus drei Offizieren bestehende Abordnung der zur Zeit in Deutschland weilenden chinesischen Militärstudienkommission unternahm am Montag Bor-

mittag in Friedrichshafen mit „L. 3. 7.“ einen Ausflug. Die Fahrt des Luftschiffes, die gut verlief, währte 1 1/2 Stunden.

Der Lenkballon Clouth, der Sonntag Mitternacht Köln verlassen hatte, ist Montag früh um 5 Uhr glatt auf dem Ausstellungs-gelände in Brüssel gelandet, nachdem er vorher, wahrscheinlich wegen Nebels, eine Stunde gekreuzt hatte. Führer ist Hauptmann von Kleist. Dies ist der erste ausländische Lenkballon, der in Belgien erschienen ist.

#### Mannigfaltiges.

(Der Prozeß des Rittmeisters von Gersdorff.) den dieser gegen seinen Schwiegervater, den Geh. Baurat Heim, angeklagt hat, ist jetzt durch Urteil des Landgerichts III in Berlin zu einem vorläufigen Abschluß gebracht worden. v. Gersdorff, dessen Frau durch Selbstmord endete, (die Gräfin Pfeil, ihre Schwester, behauptete bekanntlich in ihrem Prozeß, Frau v. Gersdorff habe sich wegen der vielen Mißhandlungen durch den Gatten entleibt,) hatte gegen Heim auf Herausgabe von 64000 Mk., der angeblichen Mitgift, geklagt. Die Behauptung des Beklagten, daß er nur die Zinsen hieron während der Ehe zugesagt, sich aber das Eigentumsrecht vorbehalten habe, konnte nicht wiederlegt werden, und so wurde v. Gersdorff abgewiesen. In der weiteren Klage auf Zahlung einer jährlichen Unterstützung von 10000 Mk. fällt das Gericht nach dem „Tag“ ein bedingtes Teilurteil, indem es erkannte, daß Rittmeister v. Gersdorff auch mit diesem Anspruch abzuweisen sei, wenn Geheimrat Heim einen Eid dahin leistet, daß er bei der Eheschließung seiner Tochter mit Gersdorff nicht diesem, sondern seiner Tochter die jährliche Unterstützung zugesagt habe.

(Tragisches Geschie.) Der 16 Jahre alte Sohn des Tabakarbeiters Josef Schmidt in Büchow, ein Schlosserlehrling, war in einen rostigen Nagel getreten und an Blutvergiftung gestorben. Durch einen Kuß, mit dem er von dem früh Verbliebenen Abschied nahm, vergiftete sich der Vater und folgte innerhalb dreier Tage dem Sohn in den Tod.

(Der beklagte Lokomotivführer.) Die Unterjochung wegen des Mißheimer Eisenbahnunglücks scheint die Schuldlosigkeit des Lokomotivführers ergeben zu haben. Es wird aus Köln gemeldet, daß das gerichtliche Verfahren gegen den Lokomotivführer eingestellt worden ist. Der Angeklagte war bereits vor einiger Zeit auf Grund einer von der Vereinigung der Lokomotivführer hinterlegten Kaution von 20000 Mk. auf freien Fuß gesetzt worden.

(Beim Wildern erschossen.) Geschäftsführer Franz aus Rendsburg wurde im fischaligen Seege von Flensburg vom Förster wildernd angetroffen und erschossen, nachdem er trotz Zurufs davongelaufen war.

(Turnerisches Erinnerungsfest in Coburg.) Am Sonnabend begann in Coburg unter großer Beteiligung der deutschen Turner aus allen Landen das 50 jährige Erinnerungsfest des ersten deutschen Turnfestes. Dr. Götz-Weipzig war von seiner Hoheit dem Herzog Karl Eduard eingeladen, sein Gast im Schloß Ehrenburg zu sein. Dr. Götz war zur herzoglichen Tafel geladen. Eine erhabende Trauerfeier fand für den Kreisturnwart Deutscher statt. Um 8 1/2 Uhr begann die Festfeier. Herzog Karl Eduard sowie Staatsminister Dr. von Richter-Gotha, Geheimrat Staatsrat Schmidt-Coburg, Oberhofmarschall von Rühleben und Flügeladjutant Frhr. von Wangenheim wohnten dem Feste bis 11 Uhr bei. Vor Beginn der Feier überreichte der Herzog dem Vorsitzender der deutschen Turnerschaft Dr. Götz das Komturkreuz Zweiter Klasse des Ernestinischen Hausordens. Der Festleiter Turnlehrer Raedlein wurde zum Oberturnlehrer ernannt. Das Fest wurde eingeleitet durch einen mit jubelndem Beifall aufgenommenen Trinkspruch auf Seine Majestät den Kaiser und den Herzog, welchen Geheimrat Staatsrat Schmidt ausbrachte. Der Oberbürgermeister Hirschfeld begrüßte die Festgäste im Namen der Stadt Coburg und brachte ein Hoch auf Dr. Götz und die Veteranen von 1860 aus. Ein Eilbote brachte einen Tannenzweig aus dem Thüringisch-Fränkischen Gau. Er hatte in knapp 2 Stunden die 45 Kilometer betragende Strecke von Ernstal nach Laufcha durchlaufen. Nach dem Gesang einer von Herzog Ernst II. komponierten Festhymne hielt Oberturnlehrer Raedlein eine formvollendete Festrede, an die sich der Gesang des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren“ angeschlossen. Den Jubilar Dr. Götz feierte Stadtschulrat Kühn-Stettin. Er überreichte ihm als Gabe der deutschen Turnerschaft ein Standbild Jahns, dessen vergrößerte Ausführung für das Jahnmuseum in Freiburg a. N. bestimmt ist. Dr. Götz antwortete tief gerührt mit einem warmen Ausruf zur Treue und Einigkeit. Direktor Bet h a m n-Langendorf dankte den 34 Veteranen von 1860 und schmückte sie mit einem Ehrenzeichen. Eine Reihe schöner

lebender Bilder aus der Geschichte der deutschen Turnerschaft schloß die Feier. Herzog Karl Eduard begrüßte zum Abschied die Versammlung mit Gut Heil. Turnerische und gefangliche Vorführungen hielten die Turner noch mehrere Stunden beisammen. Sonntag früh 7 Uhr fand eine erhabende Feier am Standbild Herzogs Ernst II. statt. Nach einem Choral hielt der zweite Vorsitzender der deutschen Turnerschaft Dr. Töpfig-Breslau eine patriotische Ansprache und legte im Namen der deutschen Turnerschaft einen Kranz nieder. Einen zweiten Kranz stiftete der akademische Turnerbund. Mit dem Biede „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß die Feier. Herrlicherster Sonnenschein herrschte von Anfang bis zum Ende der Feier.

(Ein neuer deutscher Damenorden.) Fürst Leopold IV. zur Lippe hat in diesen Tagen einen Damenorden gestiftet, dem er nach seiner Gemahlin den Namen „Berta-Orden“ beigelegt hat. — Das Fürstentum Lippe ist nunmehr das erste deutsche Fürstentum, das einen Damenorden besitzt. Bisher gab es nur in Preußen den Luise-Orden, in Bayern den Theresien- und Elisabeth-Orden, in Sachsen den Sidonien- und Maria-Anna-Orden und in Württemberg den Olga-Orden. Dazu tritt freilich noch die große Menge der Auszeichnungen, die, wie die Medaillen für Kunst und Wissenschaft, an Personen beiderlei Geschlechts verliehen werden, sowie eine Anzahl von Verdienstkreuzen für Frauen und Jungfrauen, wie es deren in mehreren deutschen Staaten gibt.

(Todesprung vom Mailänder Dom.) Der Pfarrer der St. Ambrosiuskirche in Mailand ist am Freitag vom Dach des Mailänder Doms auf den Domplatz herabgesprungen und sofort tot liegen geblieben. Der Pfarrer soll gestesgestört gewesen sein.

(Umzug der Londoner Suffragetten.) In London fand bei herrlichem Wetter die große Suffragettendemonstration statt. Mindestens 10000 Frauen der verschiedenen Frauenvereine Englands, von denen viele aus der Provinz nach London gekommen waren, versammelten sich am Viktorien-Embankment und zogen durch die Straßen des Westens nach der Albert-Halle. An 3000 Banner wurden getragen, und 40 Musikkapellen spielten auf. Jede Sektion stand unter dem Kommando einer Marschallin mit untergebenen Offizieren. Angeführt wurde der Zug von der Generalin Mrs. Drummond hoch zu Ross. Neben ihr ritten Miß Kenneby als Obermarschallin und zwei berittene Flügeladjutantinnen. Sämtliche Suffragettinnen trugen malerische Uniformen. Unter den Musikkapellen befand sich eine, die aus weiblichen Trommlern und Pfeifern bestand. 617 Frauen in weißen Kostümen stellten die Gefängnisstrafen der Württemberg dar. Den hübschen jungen Suffragetten waren überall die auffallendsten Plätze im Aufzuge angewiesen.

#### Humoristisches.

(Immer Soldat.) „Ah, Kamerad; was sagen Sie zu meiner jüngsten Ballerobierung?“ — „Hm! — Bereits von mir festlichste Festung!“

#### Danziger Herings-Wochenbericht.

Es wurden in voriger Woche nach hier zugeführt per: S/S „Mhus“ 2300 Tonnen von Perm Hering, S/S „Mabin“ 1800 Tonnen von Wit Scotland. Die Beschäftigung dieser Heringe ergab, daß die Qualität bereits recht schön war. Der Fisch war namentlich vorzüglich im Geschmack, aber auch sonst von festem Fleisch und guter framer Packung. Es wurden bereits 9 Schiffe mehrere 100 Tonnen in die Provinz verladen. Es hat den Anschein, als ob das Geschäft jetzt schon recht reger wird, da von allen Seiten neue Aufträge hier vorliegen. Zahlreiche russische und polnische Käufer werden in diesen Tagen hier erwartet. Man rechnet auch nach dort hin auf einen größeren Umsatz, da die Qualität des Herings namentlich für Rußland und Polen paßt. Man offeriert heute, frei Waggon Danzig, per Tonne vorzollt: feinste Trademark Shelland Fulls 33 Mk. per 1/2 Tonne, feinste Trademark Shelland Matifulls 31 Mk. per 1/2 Tonne, feinste Trademark Shelland Matifulls 29 Mk. per 1/2 Tonne, feinste Trademark Shelland Matifulls 27 Mk. per 1/2 Tonne, feinste Trademark Shelland Matifulls 25 Mk. per 1/2 Tonne, feinste Trademark Shelland Matifulls 23 Mk. per 1/2 Tonne, feinste Trademark Shelland Matifulls 21 Mk. per 1/2 Tonne, feinste Trademark Shelland Matifulls 19 Mk. per 1/2 Tonne, feinste Trademark Shelland Matifulls 17 Mk. per 1/2 Tonne, feinste Trademark Shelland Matifulls 15 Mk. per 1/2 Tonne.

Erdbeeren sind jetzt reichlich auf dem Markt. Frische Erdbeeren und Flammeri, gekocht aus

#### Mondamin und Vollmilch

geben eine köstliche Nachspeise. — Mondamin muß gut 10 Minuten lang kochen, um den schönen, nussartigen Geschmack und die volle Nährkraft zu entfalten. Nur gute Vollmilch verwenden! Rezept-Büchlein gratis und franco von Brown & Polson, Berlin C. 2.



Kufeko  
-Kinder-mehl  
-Kranken-kost  
Hervorragend bewährte Nahrung.  
Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.



**Domäne Bapau**  
bei Groß Lawken hat  
doppelgesiebtes Pferde-  
**Häcksel**

— auch in kleineren Posten — stets  
zum Verkauf.  
Ständige Abnehmer erwünscht.

**Kurhaus  
Sandkrug**

modern eingerichtet, neu erbaut.  
Kurhaus, ca. 50 Zimmer, elektr.  
Licht u. Warmbad i. Hause, 5 Min.  
von Memel, hart an der See, herr-  
liche Kiefernwaldung, vortreffl.  
Seebad, wundervolle Promenaden,  
prachtvolle Aussichtspunkte, fast  
staub- u. milchfrei, wie wenige  
Bäder. Billige solide Preise, keine  
Kurtaxe. Nähere Auskunft erteilt

**Leopold Kollstein,**  
Sandkrug bei Memel.



**HANSA**  
**Puddingpulver**  
ist das Beste!  
Nahrungsmittel-Fabrik „Hansa“  
Hamburg.  
Für 50 „Hansa“-Düten erhalten  
Sie eine Dose ff. Kakao gratis.

Vertreter: Carl Boesenroth  
**Baumaterialien**

als:  
Kalk, Zement, Bohrgewebe,  
Zentrifugen, Zerkleinerer,  
**Dachpappen und Teer**  
liefert frei Baustelle

**Carl Kleemann**  
Thorn-Moder,  
Fernsprecher 202. — Fernsprecher 202.

**Die Schnupftabakfabrik**  
von

**Eugen Sommerfeldt**  
norm. Otto Alberty  
**Brandenz**

liefert anerkannt die besten u. gefundesten  
**Schnupftabake.**

Man verlange Muster.  
Gründung der Firma 1859.

Geeignete Vertreter gesucht.  
**Photographien und  
Postkarten**

von Herrn Oberbürgermeister Dr. Karsten  
(preisgekrönte Aufnahmen)  
sind wieder vorrätig.  
**Carl Bonath, photogr. Kunst- u.  
Vergeltungs-Anstalt,**  
Gerechtigkeitsstr. 2 — Fernruf 536.

**Neue Fett-Heringe**

bereits eingetroffen,  
offertiert à Stück 5 Pf.

**Heymann Cohn, Schillerstr. 3.**

**Neue Fett-Heringe,**  
3 Stück 10 Pfg.,  
empfehlen

**Carl Matthes.**

**Grüne Schnitzel**  
offertiert à 3 Stk. 25 Pfg.,  
Lieferung Oktober, November.

**Louis Rosenthal, Schweiz a. W.**

**Altes Gold u. Silber, Brillanten,  
künstl. Gebisse u. Altmetalle**  
kauft zu höchsten Preisen

**F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt,  
Brüdenstraße 12.**  
Zu einem guten Vorhaben (Ge-  
schäfts-Abschluss in bester Lage Thorn's)  
suche einen

**Kapitalisten.**  
Guter Fleiß und Strebsamkeit wird ge-  
sichert. Angebote unter Nr. 65 000 an  
die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Lurus-Pferdemarkt in Briesen Westpr.**

**30. Juni:** Von 9 Uhr vormittags ab: Auktion von 56 Reit- und Wagenpferden für die  
Lotterie.

**1. Juli:** 9 Uhr: Prämierung von Mutterstuten bis zu 6 Jahren (mit Füllen oder gedeckt) und  
von gedeckten 3- und 4-jährigen Stuten.

8 Geldpreise, absteufend von 200—50 Mk., nebst 2 silbernen und 3 bronzenen Medaillen  
vom Ministerium und von der Landwirtschaftskammer.

Darun anschließend: Prämierung von Mutterstuten über 6 Jahre (mit Füllen oder  
gedeckt.)  
2 Geldpreise von zusammen 150 Mk., 5 silberne und 3 bronzenen Medaillen.

**12 1/2 Uhr: Konkurrenzfahren (Einspänner, Zweispänner, Vierspänner).**  
8 Geldpreise, absteufend von 100 bis 20 Mk.

Nichtverkaufte Pferde werden auf der Eisenbahn frachtfrei zurückbefördert, wenn sie bei der Hinsendung als  
„Ausstellungsgut“ bezeichnet waren.

**Bestellungen auf Pferdestände**  
(Kaufstand 3 Mk., Kaufstand 7 Mk.) sind alsbald an das königliche Landratsamt in Briesen Westpr.  
zu richten.

**Königl. preuß. Klassenlotterie.**

Die Lose zur 1. Klasse 223. Lotterie  
bleiben den bisherigen Spielern bis zum 22. Juni, abends 6 Uhr aufbewahrt.  
Die Ziehung der 1. Klasse findet am 8. und 9. Juli d. Js. statt.

Um der jedesmaligen Erneuerung der Lose überhoben zu sein, empfiehlt es  
sich, gegen Ausständigung eines Gewährszeichens gleich für alle 5 Klassen den  
Beitrag zu entrichten.

**Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,**  
Thorn, Katharinenstr. 4.

**Gartenmöbel**

Gartengeräte jeder Art,  
Drahtgeflechte, Zaundraht,  
Stacheldraht etc.

**Georg Dietrich,**  
Alexander Rittweger Nachf.  
Elisabethstrasse 7. Elisabethstrasse 7.

**Wegen Umzuges**

verkaufe ich mein grosses Lager in  
**Reise- u. Operngläsern,  
Brillen u. Pincenez,**

Thermometern, Barometern, elektr. Uhrständen, Taschenlampen,  
Taschenfeuerzeuge, Elektromotoren, Elektrisierapparaten, elektr.  
Klingeln, Elementen, Leitungsröhren und Zubehör, etc.  
zu staunend billigen Preisen.

Als besonders preiswert kommen zum  
Verkauf:  
ff. Stahlwaren, Taschenmesser, Scheeren, Haarschneidemaschinen,  
Rasiermesser und Zubehörtel, Artikel für Krankenpflege,  
Bruchbänder und Bandagen, mechanische und optische Spiel-  
waren usw., usw.

**Franz Seidler, Optiker,**  
Seglerstr. 29 — gegenüber Albert Fromberg.

**Blendend  
weiße Wäsche**  
durch  
**Günther & Haussner's  
Elfenbein-Seife,**  
Marke Elefant.

In fast jedem einschlägigen Geschäfte zu haben  
Vertreter: Bruno Heidenreich, Thorn, Mellienstr. 72.

Unhaltender Krankheit wegen beabsichtige ich mein  
**Schneidemühlen-  
Grundstück „Ludwigsmühle“**  
sofort zu verkaufen.  
**L. Bock, Baugewerksmeister, Thorn.**

**Bankhaus L. Simonsohn.**

Kommanditgesellschaft. Gegründet 1858.  
**Thorn, Baderstrasse 24.**

Verzinsung von Depositen sowie Bargeldern,  
Diskontierung von Wechseln,  
An- und Verkauf, sowie Beleihung von  
Effekten und Hypotheken,  
Besorgung von Hypothekengeldern (Bank-  
und Privatgeld),  
Vermietung von Stahlbüchern unter Mit-  
verschluss der Mieter.

Für Kapitalisten besorge Hypotheken kostenlos.

**Thorner Seifenfabrik**

J. M. Wendisch Nachfolger,  
Altstäd. Markt 33 — Altstäd. Markt 33,  
empfiehlt

ihre ganz vorzüglichen, garantiert reinen  
**Spezial-Fabrikate,**

Weichseifen-Weise, Wirta-Seife, Wachsstein-Seife,  
Elsenbein-Seife, Terpentin-, Salmiak-, Kern-Seife,  
aromatische Haushalt-Seife.



**Handschuh-  
Fabrik.**  
HANDSCHUH-WÄSCHEREI  
UND  
FÄRBEREI  
Grösste Auswahl aller Arten  
**F. Menzel,**  
Thorn,  
Breitestr. 4.  
Handschuhe  
Hosenträger  
Cravatten

**Diese Menge Gerstenmalz**

etwa 1/4 Pfund, gehört zu einer 1/2 Literflasche

**Köstritzer Schwarzbier**

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz.

Arztlich anerkanntes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten,  
Blutarme, Schwache, Wöchnerinnen und stillende Mütter.  
Bekömmliches Anregungsmittel für Gesunde, die körperlich  
oder geistig angestrengt arbeiten.

Vorzügliches Tafelgetränk. Begehrter Hastrunk.

Nicht zu verwechseln mit den obergärigen, mit Zucker  
versüßten Malzbieren. Durststillend und labend, wenig Alkohol,  
rein Malz und Hopfen. Nur echt in Thorn bei:  
**Paul Krug, Biergroßhandlung, und in den durch Plakate  
kenntlichen Verkaufsstellen.**

Verlangen Sie das echte Köstritzer bei Ihrem Kaufmann.  
Köstritzer Schwarzbier steht unter ständiger Kontrolle des  
gerichtlich vereideten Nahrungsmittelchemikers Dr. Bein-  
Berlin.

**Luft- u. Lichtbad**  
Keppnerstrasse eröffnet.

Ziehung 2. Juli.

**Briesener 1**  
Pferde-Lose Stück M.  
11 Lose 10 Mark. Porto und Liste  
25 Pf. 120 000 Lose, 1670 Gewinne,  
Gesamtwert Mark

**50000**  
1. Hauptgewinn:  
Equipage mit 4 Pferden

2. Hauptgewinn:  
Equipage mit 2 Pferden

3. Hauptgewinn:  
Equipage mit 1 Pferd

Ferner 48 Reit- und Wagenpferde  
im Gesamtwert von Mark

**41000**  
Lose zu haben bei Kgl. Lotterie-  
Einnehmern und sonstigen Lose-  
Verkaufsstellen. General-Debit:  
Lose-Vertriebs-Gesellschaft Kgl.  
Preussischer Lotterie-Einnehmer  
G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 2

**Wer vermittelt Heirat?**

Suchender, 33 Jahre alt, evang., selbständig-  
Gemeinmässige Vermittler verbeten. Ver-  
wandte angenehm. Zuschriften unter **C.**  
**H.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zur Kapitalisierung eines gewerblichen  
Betriebes wird  
**Geldmann m. 12-15000**  
Markt gesucht.

Berzinsung mit 5% u. 10% Gewinn-  
anteil. Gefl. Angebote unter **X. Y.**  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Die Netzfabrik**  
Strehlow, Neuwald

liefert  
**Netze und Reusen**  
als Zugnetze, Staak- und Stell-  
netze, Hecht-, Schlei- und Anisäcke,  
Fischreusen unter Garantie für  
sachgemässe Montage.  
Illustrierte Preisliste gratis.

**Suche ein Restaurant**  
wo ca. 2000 Mk. bar genügen, zu  
pachten. Gefl. Angebote mit genauer  
Angabe des Geschäfts unter **L. V.** an  
die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Zu verkaufen**

**Echte Seidenhäfen,**  
drollige, reinliche und ge-  
nügliche Tiere, das liebste  
Spielzeug für Kinder.  
Liefere selbst auf schlechter Weide den  
schmackhaftesten Braten (wie Reh), ver-  
sendet 2 Stück zu 17 Mk. und 4 Stück  
zu 32 Mk. unter Garantie lebend. Ankunft  
**Aug. Ripke, Soltau, Vöhrburger  
Heide.** (Bahnhofstation ist anzugeben.)

**Massives Hausgrundstück**  
mit 2 Morgen Obst- und Gemüsegarten  
ist sofort zu verpachten oder zu ver-  
kaufen. Zu erfragen in der Geschäfts-  
stelle der „Presse“.

**Ein Fahrrad** (Freilauf, Hü-  
lirt) und  
**zwei phot. Apparate**  
billig zu verkaufen Araberstr. 8. 2.

**Garten-Grundstück,**  
neues Haus mit Obstgarten, zu ver-  
kaufen Thorn-Moder, Wöhrer,  
Baderstr. 18, Culmer Vorstadt.

**Guterhaltene Türen  
und Fenster**  
vom Abbruch der Badeanstalt des Grü-  
mühlenteiches verkauft

Dieselbst sind auch Restaurationsstücke  
und Stühle zu verkaufen.  
**R. Röder.**

**Ein starkes  
Arbeitspferd,**  
Grauschimmel, 6 Jahre  
alt, 6' 4" groß, 1 leichtes  
Pferd, braun, 8 Jahre alt, sowie ein  
Paar neue und ein Paar wenig gebr.  
Kutschgeschirre sehr preiswert  
zum Verkauf.

**J. Gerber,**  
Schillerstr. 8.

**Wegen Todesfall meiner Frau**  
verkaufe von sofort meine in Thorn,  
Brombergerstr. 106 belegene  
**Gastwirtschaft**  
mit 2 Sälen unter günstigen Bedingungen.

**Das Grundstück**  
Lindenstraße 11  
ist wegen Todesfall zu verkaufen.

**5 Doppel-Fenster,**  
1,15x1,70, 2 eiserne Aboletts-Betten  
mit Bekleidung, Alt-Eisen, einige  
Zentner, zu verkaufen Brüdenstr. 10.

**Ein fast neuer Dogkart**  
auf Gummirädern  
zu jedem annehmbaren Preise zu ver-  
kaufen. **Kernmann Rapp, Fleischerstr.,  
Breitestr. 19.**



# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Der Saatenstand in Preußen.

Mitte Juni war der Saatenstand in Preußen, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet: Winterweizen 2,3 (im Vorjahr 3,2), Sommerweizen 2,6 (2,8), Winterroggen 2,5 (2,9), Sommerroggen 2,9 (3,0), Sommergerste 2,7 (2,7), Hafer 2,7 (2,7), Erbsen 2,8 (2,8), Ackerbohnen 2,7 (2,8), Wicken 2,8 (2,9), Kartoffeln 2,6 (2,8) Zuckerrüben 2,7 (2,8), Wintererbsen 2,3 (3,5), Flachs 2,7 (2,9), Acker 2,3 (3,5), Luzerne 2,4 (3,3), Rieselwiesen 2,1 (3,3), andere Wiesen 2,6 (3,7).

In den Bemerkungen der „Statistischen Korrespondenz“ heißt es: Die schon lang herrschende Trockenheit wurde durch lebhaftere Stille und warme Winde noch vermehrt. Zahlreiche schwere Gewitter brachten nicht überall, sondern nur strichweise den längst erhofften Regen; es fehlte er giebig Landregion. Vielfache Hagelwetter richteten mitunter beträchtlichen Schaden an. Über starke Verunkrautung wird häufig geklagt; namentlich soll Hederich auf manchen Hafer- und Rübenseldern überhand nehmen; hier und da hat man Eisen- und Kupferspritzungen gegen ihn angewendet. Von parasitischen Pilzen wird mitunter Staubbrand, sehr oft Rost erwähnt. Unter den tierischen Schädlingen sind es zumeist allerlei Insekten, die in Massen, aber doch nicht gerade verheerend auftreten. Der Stand der Winterhalbfrüchte ist im ganzen zufriedenstellend. Über die Stfrüchte, Wintererbsen und Rübens finden sich sehr selten, dann aber günstige Bemerkungen. Der Stand der Sommerhalbf- und Hülsenfrüchte wird zwar vielfach ungünstig beurteilt, im ganzen sind aber die guten Nachrichten auslaggebend gewesen. Fast durchweg günstig lauten die Nachrichten über die Futterpflanzen und die Wiesen.

## Literarisches.

Von der neuen illustrierten *Zeitschrift „Deutschland“* (Düsseldorfer Verlagsanstalt „G.“) liegt die Nr. 3 vor, die an Mannigfaltigkeit des Inhalts und an der Mannigfaltigkeit der vorübergehenden Ausgaben noch übertrifft. Das Titelblatt zeigt diesmal in eigenartiger künstlerischer Drucktechnik das Reiterstandbild des Kürfürsten Johann Wilhelm, des „Jan Wellem“, wie der Düsselbörger ihn einfach nennt. Der seine Reiterstatue vor zu den besten Reiterstandbildern zählenden Denkmals ist vorzüglich wiedergegeben. — Inhaltlich bringt Nr. 3 der „Deutschland“ eine Reihe interessanter Städtebilder, die alle gleich reizvoll illustriert sind. So führt uns der erste Artikel von Schiller-Tief in den Hamburger Hafen. Ein zweiter Aufsatz schildert im knappen Rahmen eines Heftlebens die Entwicklung der Reichshauptstadt Berlin, der demnach noch eine besondere Sondernummer gewidmet werden soll. Adolf Kiepert würdigt die Vorzüge der niederländischen Haupt- und Residenzstadt Hannover. Dr. Otto Dresemann, Köln, einer der besten Kenner des Niederrheins und warm empfindender, scharfer Beobachter der niederländischen Landschaft, rühmt in einem stimmungsvollen Aufsatz den viel zu wenig gewürdigten Niederrhein, wählend Geheimrat Ernst von Hesse-Warneck, der viel gereiste internationale Reiseschriftsteller, in seiner reizvollen lebhaften Art seiner Begeisterung für die rheinische Kunst- und Gartenstadt Düsseldorf Ausdruck verleiht. Die nach der Natur aufgenommenen Bilder weichen zum Teil von den landläufigen Aufnahmen in vorteilhafter Weise ab und zeigen uns dieselbe neue Reihe von Sehenswürdigkeiten im deutschen Vaterlande, die wohl mancher bisher unbeachtet gelassen hat. So erfüllen diese deutschen Städtebilder einen doppelten Zweck, indem sie draußen auf Deutschlands landschaftliche Schönheiten und Kunstschätze hinweisen (die nächste Ausgabe der „Deutschland“ soll auch in englischer Sprache erscheinen), gleichzeitig aber den Deutschen daran erinnern, daß auch das eigene Vaterland manches schöne und sehenswerte Fleckchen besitzt. — Die erwähnte Nummer enthält weiter noch einen kleinen Aufsatz zur Würdigung der rheinischen Goethefestspiele und einen illustrierten Artikel über die Deutsche Abteilung der Brüsseler Weltausstellung aus der Feder des Schriftstellers Friedrich Stoffers, der zurzeit das literarische Bureau des deutschen Reichskommissariats leitet.

## Sport.

Von der Kieler Regatta. Bei der siebenten Regatta um den französischen Ein- tonnerpokal siegte am Sonntag Windspiel XIII-Deutschland, zweite wurde Albatros-Dänemark, dritte Neerlandia-Holland, vierte Arc-en-ciel-Frankreich, Agnes-Schweden gab auf. Da-Norwegen und Correnzia-England brachten den Mast.

## Der Allensteiner Mordprozess.

Allenstein, 20. Juni.

(12. Verhandlungstag.) Der Prozess der Frau von Schönebeck-Weber geht heute in die dritte Woche. Kurz vor Beginn der heutigen Sitzung ereignete sich jedoch ein Zwischenfall, der alle Hoffnungen auf eine baldige Beendigung des Prozesses zerschanden machte. Um 9 1/2 Uhr wurde die Angeklagte im Hotel von einem äußerst heftigen Schreikampf befallen. Nach etwa 10 Minuten Dauer war der Anfall beendet. Die Angeklagte wurde von den drei Ärzten untersucht; die Untersuchung endete mit der Feststellung, daß Frau von Schönebeck-Weber nicht verhandlungsfähig sei. Der Kampfanfall der Angeklagten resultierte aus einem an sich ganz nichtigen Vorgange. Sie hatte

irgend etwas zum Frühstück verlangt, das sie nicht gleich bekam, und nach einer kurzen Auseinandersetzung mit ihrem Kamin fuhr sie plötzlich schreiend auf und stürzte aus dem Salon, wobei sie hinfiel. Dem Schreitampf folgte ein Weinkampf und darauf völlige Apathie, jedoch Frau Weber zu Bett gebracht werden mußte. — Um 10 1/2 Uhr die Sitzung eröffnet werden soll, fehlt die Angeklagte. Vorsther Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Broese: Ich kann die Sitzung nicht eröffnen, denn es fehlt die Angeklagte. Es wird mir soeben mitgeteilt, daß sie heute Morgen einen Anfall erlitten hat, und zwar einen schwereren, als sie bisher gehabt hat. — Gerichtsarzt Dr. Strauch: Ich glaube, es handelt sich um einen epileptisch-hysterischen Anfall. Ich fand sie auf dem Sofa liegend in Zuckungen. Sie hatte sich beide Knie blutig geschlagen und war offenbar nicht bei Bewußtsein. Sie schrie sehr. Ich wollte die Pupillenprobe machen, das war mir aber nicht möglich, weil die Augen nach oben verdreht waren. — Vorst: Ich hatte vorgeschrien der Angeklagten wieder gestattet, nach auswärts zu fahren. Gestern Abend ist sie zurückgekehrt. Die Erholung scheint ihr aber nichts genutzt zu haben. — Gerichtsarzt Dr. Strauch: Eine Simulation liegt nicht vor. Die Pulsfrequenz kann man nicht selbst beeinflussen. Der Anfall ist auch mehr epileptischer Natur. Bei hysterischen Anfällen beschädigt man sich selten, da fällt man meist auf den Teppich; die Angeklagte hat sich aber verletzt. Auch die Zuckungen sind rein epileptischer Natur. — Verteidiger Rechtsanwalt Bahn: Frau Weber ist noch außerordentlich matt, wünscht aber, daß unter allen Umständen heute verhandelt werde; sie will die Sache zende haben. Ihr Mann meint auch, daß von 1-5 Uhr verhandelt werden könne. — Vorst: Das können wir tun. Ich bemerke noch, es ist geradezu schrecklich, wie man in diesem Prozess beschäftigt wird. Die Leute beschäftigen sich mit allem möglichem, beschimpfen einen, ja, man spielt sogar beschimpfende Karten in die Hände meiner Frau. Das ist geradezu entsetzlich. — Rechtsanwalt Bahn: Auch uns Verteidigern geht es so. — Justizrat Sello: Ich werde schon jetzt jede anonyme Karte und jeden anonymen Brief, ohne ihn gelesen zu haben, fort. — Der Vorsther beiräumt darauf die nächste Sitzung auf heute Mittag 1 Uhr an.

Um 1/2 Uhr mittags meldet der Gerichtsdiener, daß die Angeklagte erschienen ist. — Auf die Frage des Vorsther, ob sie heute verhandlungsfähig sei, antwortet die Angeklagte mit leiser Ja. — Vorst: Ich eröffne die Verhandlung, möchte aber bemerken, daß ich die Angeklagte bitte, uns sofort zu sagen, wenn ihr irgend welche Bedenken kommen, damit wir wenigstens den morgigen Tag nicht verlieren; wir wollen dann lieber für heute aussetzen. — Hierauf erfolgt der Zeugenaufruf. Es soll zunächst die Zeugenvernehmung beginnen über die Fälle, die sich in Hannover abgepielt haben. Der Vorsther bemerkt vorweg: Zu meinem Bedauern sind Äußerungen geblieben dahin gehend, wie das ja auch immer in den Briefen wiederkehrt, die Sache sei nur eine Farce, und es solle alles mögliche verulicht werden. Da möchte ich noch einmal, damit kein Zweifel verstanden kann, erklären: Was zu der Tat gehört, was dazu dienen kann, die Tat selbst zu erklären, und die eventuelle Beteiligung der Angeklagten, alles das wird selbstverständlich auf das genaueste erörtert und nicht das geringste verschwiegen. Denn dann müßte ich ein ganz nichtswürdiger Kerl sein, um mich deutsch auszudrücken. Die Verhältnisse der Angeklagten aber, die sich nicht mit der Ehe vereinbaren lassen, und auch die vorher, interessieren nur insoweit, wie sie eventuelle Wert haben können für die psychiatrische Beurteilung durch die Sachverständigen. Deshalb ist es gleichgültig, wer dabei in Frage kommt. Manche Erziehung ist schon gescheitert, und wenn auch verschiedene Personen übers große Wasser gegangen sind, so sind doch die Familien noch da, und wenn ein Name in die Sache hineingebracht wird, kann das an der ganzen Familie kleben bleiben. Da möchte ich, um Mißdeutungen vorzubeugen, von vornherein erklären: In der Sache selbst wünschen wir ja alle Klarheit; aber die Leute, an die der Schmutz des Prozesses heranprallen könnte, wollen wir doch möglichst aus dem Spiele lassen. (Allgemeine Zustimmung.) — Als nächster Leumundzeuge über Herrn v. Goeben erscheint Hauptmann von Ch L e r n - Hannover. — Vorst: Herr Hauptmann, Sie kannten Herrn von Goeben seit langem? — Zeuge: Ja, er war mein bester Freund. Wir lernten uns kennen bei unserer gemeinsamen Aufenthalt auf der Kriegsschule in Heisse vor zwanzig Jahren. Nach bestandenen Offizierexamen sind wir nach Hannover gekommen. Wir haben alle die Dummheiten gemacht, die man als Leutnant zu machen pflegt, blos in einem Punkte war er nicht zu haben: in dem, was Weib heißt. — Vorst: Hatte er nicht auch das Gefühl, daß er noch kändig Übungen machen müsse, um sich zu kräftigen? — Zeuge: Ja. — Vorst: Wie stand er mit dem Regiment? — Zeuge: Gut. In kürzester Zeit war er zur allgemeinen Vertrauensperson geworden, besonders auch des Kommandeurs. Man hielt ihn für außerordentlich ritterlich. Vor allem imponierte uns das Gefühl der absoluten Treueverachtung und sein Bestreben, für Menschen einzutreten, die irgendwie Hilfe nötig hatten. Seine dienstlichen und menschlichen Charaktereigenschaften waren ganz vorzüglich. Nur in Sachen, die ihm nicht paßten, konnte er sich nicht hineinfinden. — Vorst: Sie meinen damit den Gamalschendienst? — Zeuge: Ja. Auf diese Weise erkläre ich mir auch seine Erfolge im Burenkrieg und, wenn man so sagen darf, seine Mißerfolge im Generalstab. — Vorst: Und wie stand er mit den Leuten? — Zeuge: Gut. — Vorst: Auch mit den alten Mannschaften und Unteroffizieren? — Zeuge: Ja, er imponierte ihnen durch seine Reittüchtigkeit. — Vorst: Wissen Sie bestimmte Fälle, wo er Kameraden aushalf? — Zeuge: Er hat vor 15 oder 16 Jahren ein Duell für einen Kameraden ausgefochten oder etwas ähnliches. Das Bild ist mir in folgender Weise in Erinnerung gekommen: Es war damals ein Herr

von B. in das Regiment gekommen, eine gewalttätige, brutale Natur. Er war verheiratet und verkehrte in dem Hause eines Kameraden ebenso wie Goeben. Hier soll er verschiedene Annäherungsversuche an die Frau des Kameraden gemacht haben. Die darüber deprimierte Ehefrau fürchtete, daß es zu einem Duell zwischen ihrem Mann und Herrn von B. kommen könnte, wenn sie etwas sage. Sie wandte sich daher nicht an ihren Mann. Eines Tages fand Herr von Goeben sie in sehr niedergedrücktem Zustande, und der von allem Bedrängten und Bedrückten gewissermaßen hypnotisch angezogene Herr von Goeben ruhte nicht eher, als bis er erfuhr, daß Herr von B. die Dame belästigt habe. Herr von Goeben soll dann gleich mit dem nächsten Zuge zu Herrn von B. gefahren sein und ihn gestellt haben. Herr von B. habe auf die Vorstellungen zornig geantwortet: Herrgott, was geht das Sie an, Sie sind ja nicht der Ehemann! Darauf soll Herr von Goeben außerordentlich erregt geworden und Herrn von B. an den Hals gesprungen sein. Die Folge sei ein Duell gewesen. Die Einzelheiten weiß ich nicht mehr; jedenfalls aber hat von dem Moment an jede weitere Beteiligung der Dame aufgehört, und Herr von B. soll niemals mehr nach Hannover gekommen sein. Dann soll am 15. Januar 1896 Herr von Goeben der Dame erzählt haben, er hätte gehört, Herr von B. hätte in seiner Behausung einen Selbstmordversuch gemacht und sich irgendwo verletzt. Er solle sogar tot sein. Die Dame habe sich darüber aufgeregt und ihm zugeredet, sich zu erkundigen, was vorgefallen sei. Herr von Goeben fuhr hin und kam freudig zurück mit der Feststellung, daß der Selbstmord harmloser Natur war, da Herr von B. eine ungefährlche Waffe gebraucht habe. — Vorst: Wissen Sie, worauf der Selbstmordversuch des Herrn von B. zurückzuführen war? — Zeuge: Ich glaube, weil die Ehegatten des Herrn von B. in die Wege geleitet worden war. Es ist jedenfalls nicht gelungen, das Gericht von diesem Selbstmord mit der Affäre der betreffenden Dame in Verbindung zu bringen. Wie der Zeuge weiter befuhr, hat Herr von Goeben auch einmal mit ihm, dem Zeugen, eine Szene gehabt; er sei eifersüchtig auf ihn gewesen und habe erklärt, die Sache müsse sofort mit der Waffe in der Hand ausgetragen werden. Der Zeuge habe ihn darauf gefragt, ob er verrückt wäre. — Vorst: Wann ist Herr von Goeben nach Afrika gegangen? — Zeuge: Ich glaube, im Februar 1899. Als er wiederkam und man von ihm etwas über seine Erlebnisse hören wollte, mußte man ihm das direkt aus den Zähnen ziehen. Auf Befragen hat er wohl von Schlächten und einzelnen Epizoden erzählt, aber stets unter Zurückstellung seiner Person. Depressiert war er darüber, daß er einen Mann von seinen eigenen Leuten erschossen hatte. Immer, wenn er darauf zurückkam, lag ihm der Fall auf der Seele. Er erzählt, er hätte sich damals in einer außerordentlich exponierten Stellung befunden; nur durch eigenes Vorlaufen hätte er die Leute vorwärts bekommen. Als sie aber in die zweite Stellung kamen, hätten sie so heftiges Feuer bekommen, daß die Leute zurückließen. Den ersten der zurückließ, hätte er niedergeschossen. — Vorst: Es soll der Unteroffizier gewesen sein, der die Leute aufforderte, ihm nicht zu folgen. — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Vorst: Wie war Herr von Goeben, als er zurückkam? — Zeuge: Körperlich war er sehr herunter, aber er hatte seine alte Tatkraft wieder. Kurz vor seiner Wiederernennung in die Arme hielt er im Regiment einen Vortrag, der dann später im „Militärwochenblatt“ gedruckt und an den Generalstab geschickt wurde. Deshalb ist er wohl auch in den Generalstab gekommen. — Justizrat Sello: Wann war der Vorfall in Hannover zwischen Ihnen beiden? — Zeuge: 1897 oder 1898. — Justizrat Sello: Er sagte: Wir müssen die Sache mit der Waffe unter uns zum Austrag bringen? — Zeuge: Ja. — Justizrat Sello: Was haben Sie sich dabei gedacht? — Zeuge: Daß das Duell zwischen uns im Zimmer sofort ausgefochten werden sollte. Als ich von dem Mord hörte, hatte ich sofort die Empfindung: natürlich handelt es sich wieder um die unglückselige Idee des Duells ohne Zeugen. In dieser Ansicht wurde ich bestärkt, als ich von unserem gemeinschaftlichen Freunde Ehardt hörte, daß sich Goeben von ihm habe eine Pistole schenken lassen. Für mich war die Sache absolut klar. Ich habe ihm gleich telegraphiert, daß ich mich ihm zur Verfügung stelle, eventuell als militärischer Verteidiger, weil ich das Gefühl hatte, er hat zweifellos ein Duell ohne Zeugen gewollt. In dieser Ansicht bin ich weiter bestärkt worden durch einen Brief Goebens vom 19. Januar 1908, worin er schrieb, daß er sich in keiner Weise von der schweren Schuld freimachen wolle, aber immer wieder betont, wir möchten eines nicht denken: einen Mordmord zu begehen, sei nicht seine Absicht gewesen. Der Zeuge ist dann nach Allenstein gefahren und hat sich ihm als militärischer Verteidiger zur Verfügung gestellt, wurde als solcher aber vom Gerichtsherrn nicht zugelassen. Beschwerde gegen diese Entscheidung hat er nicht eingelegt, weil er glaube, er könne Herrn von Goeben mehr helfen, denn als Verteidiger. — Geschworener Kern: Hat Herr von Goeben dem Zeugen einmal seine Ansicht zum Ausdruck gebracht, wie er sich stellen würde, wenn der Gegner keine Auforderung zum zeugenlosen Duell nicht nachkommen würde? Das ist doch ein wesentliches Moment. — Vorst: Haben Sie mit Herrn von Goeben über die Art eines zeugenlosen Duells gesprochen? — Zeuge: Nein. Wenn ich aber sagen soll, wie ich mir diese verrückte Idee psychologisch erklären soll. — Vorst: (unterbrechend) Wofür nennen Sie es verrückte Idee? — Zeuge: Weil es unseren konventionellen Anschauungen völlig widerspricht. — Vorst: Wenn ein solches zeugenloses Duell bekannt wurde, wäre das nicht der Ehrentat eingekriten? — Zeuge: Selbstverständlich. Ein Duell muß doch angemeldet sein, auch wenn es ohne Zeugen vor sich geht, sonst werden die Betreffenden stets mit Verabschiedung bestraft. — Vorst: Wie stellt sich das Offizierkorps zu einem zeugenlosen Duell? — Zeuge: Daß es überhaupt

kein Duell ist. — Vorst: Haben Sie überhaupt schon von einem zeugenlosen Duell gehört? — Zeuge: Nein. — Vorst: Wie kam Herr von Goeben zu der verrückten Idee? — Zeuge: Das weiß ich nicht. Ich erkläre es mir so: er legte auf sein Leben nur wenig Wert, und da glaubte er wohl, auch bei anderen spiele das Leben nur eine geringe Rolle. Er haßte jedes Formenwesen und jeden Formelkram. — Vorst: Sie meinen, die Präliminarien vor dem Duell waren ihm zuwider. Sie haben nicht weiter mit ihm darüber diskutiert? — Zeuge: Für einen Offizier ist darüber überhaupt nicht zu sprechen. — Justizrat Sello: Mit Herrn von Thaar hat aber Herr von Goeben darüber gesprochen. — Zeuge: Es ließe sich nur entschuldigen, wenn es sich darum handelte, etwa eine Dame zu schonen. — Vorst: Herr von Thaar hat ihm gesagt: Unfinn. Da soll Herr von Goeben ihm erwidert haben: Die alten Ritter haben auch Duelle ohne Zeugen ausgefochten. — Erster Staatsanwalt: Darüber ist doch kein Zweifel, daß Herr von Goeben in Hannover den betreffenden Herrn nicht erschossen hat. — Justizrat Sello: Herr von Ehler ist anderer Ansicht. Ich für meine Person zweifle nicht daran. — Der Zeuge bekundet weiter: Ich habe versucht, brieflich auf Goeben einzuwirken. Daß er die Konsequenzen seiner Handlungsweise ziehen würde, darüber sind wir Kameraden, die wir ihm näherstehen, nicht im Zweifel gewesen. Er hätte nur sein Leben solange halten sollen, bis es zur Verhandlung kam, weil ich überzeugt war, daß das Kriegsgericht das Urteil auf Todschlag fällen würde, und damit die Schmach auswich, daß unter den Reihen der Offiziere ein Mordmörder war. — Justizrat Sello: Sie wären als Zeuge dafür eingetreten, daß es sich um ein zeugenloses Duell gehandelt hat? — Zeuge: Ja. — Justizrat Sello: Was Herr von Goeben zeugenloses Duell nennt, nennen Sie Todschlag? — Zeuge: Ja. — Es wird dann der Brief des Herrn von Goeben an den Zeugen vorgelesen. Er lautet: Mein lieber, guter Siegfried! Verzeihe, daß ich dir auf dein gutgemeintes Telegramm keine Antwort erteilt habe. Ich bin wie im Traum und begreife mein Leben immer weniger. Es ist furchtbar schwer, das alles von sich zu werfen. Mein lieber Junge! Eine Verteidigung durch Kameraden hat wohl kaum einen Zweck. Wenn ich alle trotz des Unbegreiflichen, Gräßlichen mir noch bestehende will, so wird wohl mein Verteidiger mich benachrichtigen. Ich weiß nicht, was die Zeitungen auch berichtet haben, und will mich auch garnicht entschuldigen. Nur das eine kann ich dir sagen: einen Mordmord habe ich in meinem Wahnsinn nicht begehen wollen und habe ihn nicht begangen. Sonst ist aber alles so schrecklich gewissenlos, verblendet und dumm, daß ich alles, alles nicht begreifen kann. Lebe wohl und verzeihe deinem dankbaren Goeben. — Geschworener Rittmeister Kern: Sie sagten ja, Herr von Goeben habe seinen Wert auf das Leben gelegt. Wenn ein solcher Mann ein zeugenloses Duell entziehen will, darf er doch nicht den ersten Schuß abgeben. Er hat das Mentonkreuz in die Wege geleitet, und da muß der Gegner den ersten Schuß haben. — Zeuge: Es würde sich natürlich nur um ein gleichzeitiges Schießen handeln. — Geschworener Kern: Der eine muß doch aber erst den anderen zu dem zeugenlosen Duell auffordern. — Zeuge: Selbstverständlich. — Geschworener: Wenn ich in vorbereiteter Stellung bin, habe ich doch dem anderen gegenüber einen Vorteil, der sich erst klar zum Bewußtsein bringen muß, was eigentlich vorgeht. — Vorst: Sie meinen, daß die Schierelei doch unter den üblichen Bedingungen vor sich gehen muß? — Geschworener: Ja, ich meine, hier liegt ein gewisser Widerspruch. — Zeuge: Wie Herr von Goeben sich die Details dachte, weiß ich nicht; den konventionellen Anforderungen unserer Offizierkorps über Duelle wird er sich wohl unterworfen haben, und er wird wohl gewartet haben, bis sein Gegner fertig war. — Vorst: Sie hielten Herrn von Goeben für unbedingt glaubwürdig? — Zeuge: Ja. — Justizrat Sello: Unsere Auffassung geht dahin, daß Herr von Goeben ein zeugenloses Duell plante, daß aber etwas anderes daraus geworden ist. — Zeuge: Es ist hier gesagt worden, Herr von Goeben sei eine verbrecherische Natur gewesen. — Vorst: Ein solcher Ausdruck ist nicht gefallen. — Rechtsanwalt Salzmann: Ich sagte einmal, Herr von Goeben habe sich nach der Tat benommen, wie ein routinierter Verbrecher. — Vorst: Solche Äußerungen gehören nicht in die Verhandlung. — Rechtsanwalt Bahn: Ich möchte doch bemerken: die Verteidigung unterscheidet zwischen dem Goeben aus früherer Zeit und dem nach dem Burenkrieg. — Zeuge Kadritschewer E b h a r d t (Hannover) bekundet: Ich war lange Zeit mit Herrn von Goeben befreundet, zu dem ich mich sehr hingezogen fühlte. Er war Kavallerist durch und durch, der beste Freund, zuverlässig, schneidig, ritterlich. Unter Umständen vertrat er die jüngeren Kameraden auch nach oben hin. Er war änderer, liberal beliebt und genoss das Vertrauen aller. — Vorst: Hat er Ihnen einmal von einem zeugenlosen Duell gesprochen. — Zeuge: Nein, er sprach einmal von einem Duell, das ganz geheim gehalten werden sollte. — Vorst: Nachher hat er das aber bestritten. — Zeuge: Sein ganzes Leben hat gezeigt, daß er nicht nötig hatte, solche Geschichten zu erfinden. Der Zeuge bekundet, daß er Herrn von Goeben auf sein Ansuchen seine Pistole geschickt habe. Während der Vernehmung dieses Zeugen scheint die Angeklagte sehr erschöpft. Es wird eine kleine Pause gemacht, während welcher die Sachverständigen die Angeklagte untersuchen.



wissen aber, daß du von meinem Vorhaben keine Ahnung gehabt hast. Berzähle alter Freund, daß ich auch dir Unannehmlichkeiten gemacht habe. Dieser Hans, es ist alles aus durch meine wahnwitzige Schuld. Berzähle mich oder sei weiter mein Freund, ich kann es nicht ändern. Nur eines sollst du noch wissen: Gemollt habe ich nur gutes. So wie es gekommen ist und kommen mußte, ist es glücklich. Rede wohl für immer dein unglücklichster von Goeben. — Vorj. zur Angekl.: Da spricht er aber doch sehr deutlich davon: Ich habe geglaubt, nur Gutes zutun und: was gekommen ist und kommen mußte, ist glücklich. Sie müssen also doch vorher mit ihm darüber gesprochen und gewußt haben, was kommen mußte. — Angekl.: (Langsam): Nie, nie. Der Vorführer bringt weiter einen Brief von Goebens an den Zeugen zur Verlesung, den dieser einen Tag vorher geschrieben hat. Der Brief lautet: Lieber Hans! Zunächst meine herzlichsten Wünsche zum neuen Jahr. Möge es dir Trost und Ruhe nach dem schweren Verluste bringen (der Zeuge hatte vorher einen Sohn durch den Tod verloren). Von mir kann ich nur Trauriges berichten. Major von Schönebeck ist in seiner Schlafstube erschossen aufgefunden worden, von wem, weiß man nicht, es können wohl nur Eindringler in Frage kommen. Es war das Haus, in dem ich so gern verkehrte. Ich war ja auch noch am Abend vorher da und sollte ihn am anderen Morgen zur Jagd abholen. Da war das Unglück bereits geschehen. Der einzige Anhalt für die Tat ist das Geschloß, das im Kopfe des Majors gefunden wurde. Es ist aus einer kleinfaltrigen Waffe abgegeben worden. Nun bin ich in Verdacht gekommen, weil ich mit Frau von Schönebeck viel in Verkehr gestanden habe, jedoch ohne jede Nebenabsicht. Sogar meine Wohnung wurde durchsucht, aber dabei nur die alte Mausepisfote gefunden, denn daß ich weitere Schußwaffen nicht besitze, weißt du ja auch. Man hat aber auch einen Brief gefunden, den ich vorläufiger Weise an die arme Frau von Schönebeck geschrieben hatte, und der mich jetzt recht verdächtig macht. Ich gebe zu, der Schein spricht gegen mich. Es ist möglich, daß ich noch mehr Verdachtsmomente ergebe. Hat man erst einen, dann finden sich noch mehrere. Ich werde wohl noch lange sitzen müssen. Daß du mich nicht für den Mörder hältst, weiß ich. Schreibe mir nicht, ehe ich nicht heraus bin. Mit 1000 Grüßen bin ich dein alter Goeben. — Justizrat Sello: Macht es Sie nicht ja nicht. — Zeuge: Ja, ich muß sagen, daß mir

der Brief den ganzen Tag im Kopfe herumgegangen ist, weil ich von der Waffe wußte, die er von mir bezogen hatte. In dem zweiten Brief fiel mir auf, daß das Wort Mörder unterstrichen war. — Rechtsanwält Bahn: Ich möchte wissen, weshalb der Vorführer der Angeklagten vorgehalten hat, das aus dem Briefe hervorgehe, sie habe etwas wissen müssen. — Vorj.: Das ist geschehen, weil ich mich dazu verpflichtet hielt. — Rechtsanwält Bahn: Dann halte ich mich für verpflichtet, der Angeklagten vorhalten zu lassen, daß Herr von Goeben in dem Briefe auch schrieb: Es ist alles meine wahnwitzige Schuld. — Vorj.: Ich habe nichts besonderes mit dem Vorhalt sagen wollen. Es fiel mir auf, daß es da hieß: daß es so kommen mußte. Der Zeuge wird vom Vorführer weiter gefragt, ob er etwas von dem Duell mit Herrn von B. wußte. Der Zeuge weiß nur, daß die Kugel von Goebens das Halsbein des Gegners gestreift haben soll und daß Herr von B. nicht getötet ist. Hierauf wird die kommissarische Aussage eines Hauptmanns Hildebrand verlesen, der 97 bis 99 zur Reitschule Hannover kommandiert war. Er hat im Jahre 99 einmal beim Mittagessen neben Herrn von Goeben gesessen. Herr von Goeben erzählte, er hätte einmal mit einem Zivilisten, der der Herr v. B. gewesen sein soll, wegen einer Dame ein Duell gehabt, er habe ihn in diesem Duell eine Kugel in die Stirn geschossen, dann habe er dem Toten die Pistole in die Hand gegeben, damit es so aussehe, als ob er Selbstmord begangen hätte. Die Erzählung klang so ungeheuerlich, schließt die Aussage, daß ich nicht daran glaubte, sondern sie für leere Renommisterei hielt. — Der nächste Zeuge ist der Schriftsteller Otto von Losberg (Berlin). Während seiner Vereidigung kann sich Frau Weber taum auf den Füßen halten. Der Vorführer fragt den Zeugen: Sie kannten Herrn von Goeben? — Zeuge: Ja, ich war in Südafrika im Burenkriege mit ihm zusammen. Das erste Mal traf ich ihn in Prätoria am 4. Mai 1900. Er kam mit dem deutschen Konsul Biermann zu mir und hatte die Berichte über unsere letzten Gefechte gelesen. Er meinte, bei mir könne er eine Menge sehen und lernen, ob er nicht mitmachen dürfe, er wolle bei meiner Batterie eintreten. Ich wies ihn an Erzellenz Leyds, der sich telegraphisch mit dem Präsidenten von Steyn ins Benehmen setzte. Darauf erhielt Herr von Goeben die Erlaubnis zu stuhig, daß er schrieb: andere Schußwaffen habe ich uns zu kommen. Nachdem er die Erlaubnis be-

kommen hatte, sich meiner Batterie anzuschließen, folgte er mir. Wir trafen uns aber erst am 14. März. Am 20. März hatte er sein erstes Gefecht bei Heilbronn. Es fiel auf, daß er sich in ganz ungewöhnlicher Weise exponierte und seine eigene Person so aufs Spiel setzte, daß man allgemein sagte, das ginge nicht. Er ritt einen Schimmel und war zunächst von dem Pferde nicht herunterzutreten. Er gab dabei ein gutes Zielobjekt und ich veranlaßte ihn, abzusteigen. Dann ging er mit der Batterie in das schärfste Feuer und war unglücklich, als das Gefecht abgebrochen werden mußte. Wir hatten an den Rückzug zu denken und mußten uns auf Befehl Devel's zurückziehen. Herr von Goeben sagte: Es hört gerade auf, wo es anfängt Spaß zu machen. Er hat dann noch ein Gefecht mit mir mitgemacht um den Besitz von Prätoria am 2. Juni. Hier tat er sich wieder so hervor. — Vorj.: Kanonenfeuer hatte er also nicht. — Zeuge: Absolut nicht. Ich habe in meinem Leben viele Leute gesehen, aber keinen, der sich so tabellos benommen hat wie Herr von Goeben. — Vorj.: Was haben Sie sonst für einen Eindruck von ihm gewonnen? — Zeuge: Er war was man so sagt: ein ganzer Kerl, ein hervorragender Mann von faszinierendem Charakter. — Vorj.: Riß er die Leute mit sich? — Zeuge: Das kann ich weniger sagen. Das deutsche Korps, das er nachher befehligte, hielt große Stücke von ihm, er hatte aber nicht die richtige Art, die Buren zu behandeln, denn er war zu forsch. Ich habe gesehen, daß er einen Unteroffizier erschossen haben soll. Das ist eine Sache, die technisch vollständig unmöglich wäre. Er hatte gar keine Disziplinarstrafgewalt und war der Batterie attached. Nur weil er ein tüchtiger Offizier war, habe ich ihm dann und wann die Batterie vorübergehend übergeben. — Vorj.: Vielleicht ist das beim deutschen Korps vorgekommen? — Zeuge: Im Gegenteil, bei dem kleinen deutschen Korps waren Leute, die mit dem Ton bei den anderen Korps nicht einverstanden waren und in Herrn von Goeben den schneidigen preußischen Offizier sahen, der sie zu Taten führen sollte, die sie mitmachen wollten. Es waren höchstens zwanzig Leute aber solche, mit denen man den Teufel aus der Hölle holen konnte. — Vorj.: Dann kann es sich auf die Buren bezogen haben. — Zeuge: Das glaube ich nicht. Selbst Generale wie Demet nahmen die Risikopferpflicht und prügelten einen durch, aber daß einer erschossen wurde in spontaner Aufregung eines Borgefehten, das

würde so gegen die Auffassung der Buren verstoßen, daß das Betreffende wahrscheinlich im selben Augenblick einen Schuß von hinten bekommen hätte. — Vorj.: War Herr von Goeben dienlich tüchtig? — Zeuge: Ja. In der ersten Schlacht nach Prätoria war er zu meinem Schutze kommandiert. Der General hatte ihm befohlen, sich in einer bestimmten Stellung zu halten. Nach von Goebens Ansicht war die Stellung nicht günstig und nicht genug an die Engländer heran. Er ging also 800 Meter vor. Nach der Schlacht hatten wir eine kleine Aussprache; ich sagte, er hätte gegen den Befehl gehandelt, und wenn meine Geschütze verloren gewesen wären, weil ich keine direkte Deutung hatte, so wäre es seine Schuld gewesen. Da sprach er sehr abfällig über den betreffenden General, er mußte das besser wissen. Er war anscheinend von Borgefehten schwer beeinflusst. Zum letztenmal sah ich ihn schwer fieberkrank in einer holländischen Ambulanz. Er ging dann nach Europa und ich sah ihn erst im Jahre 1902 wieder beim Empfang der Burengenerale in der Philharmonie zu Berlin. — Vorj.: War Herr von Goeben rühmend? — Zeuge: Absolut nicht. — Vorj.: Ist er verwundet worden? — Zeuge: Bei der Art und Weise, wie er sich der Gefahr aussetzte, ist das schon möglich. — Rechtsanwält Bahn: An wieviel Gefechten hat er teilgenommen? — Zeuge: Ich glaube an fünf. — Rechtsanwält Bahn: Er behauptet an 15. — Zeuge: Es ist ja ein relativer Begriff, was, an unter Gefecht versteht. — Justizrat Sello: Vielleicht befindet sich unter den 15 Gefechten auch die Schlacht am Spionkop, die zwei Monate vor seiner Ankunft stattgefunden hat. — Der Vorführer verliest die Gefechte. — Der Zeuge bemerkt, daß Herr von Goeben auch am Gefecht beim Abrahamsfantal nicht teilgenommen haben könne. — Erster Staatsanwalt: Ständen Sie mit Herrn von Goeben auf gespanntem Fuße? — Zeuge: Im Gegenteil, wir haben in Berlin oft zusammen gegessen. Ich glaube, ich habe ihm in meiner letzten Schrift noch ein glänzendes Zeugnis gegeben und ihn besonders gegen die Angriffe von englischer Seite verteidigt. Auch in der Kriegsgeschichte der Buren die in der „Times“ erscheint und an der frühere Burenoffiziere mitarbeiteten, habe ich ebenfalls nur das Beste von ihm sagen müssen, denn er war der glänzendste Feldsoldat, den ich kannte. — Da die Angeklagte erschöpft ist, wird die Weiterverhandlung auf morgen vertagt.

**Bekanntmachung.**  
Die Staats- und Gemeindefiscen für das 1. Vierteljahr des Steuerjahres 1910 sind zur Meldung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den 1. Juli d. J. unter Vorlegung der Steueranschreibung an unsere Steuerkasse im Rathaus, Zimmer Nr. 81, während der Vormittagsdienststunden zu zahlen. Thorn den 14. Juni 1910.  
Der Magistrat,  
Steuer-Abteilung.

**Bekanntmachung.**  
Am Donnerstag den 23. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, werden mir vor dem Grundbuch-Grundregister Nr. 100 verschiedene Wirtschaftssachen (Möbel etc.) meistbietend versteigert. Thorn den 17. Juni 1910.  
Die Armen-Verwaltung.

**Polizeiliche Bekanntmachung.**  
Die hiesige öffentliche Badeanstalt befindet sich wie in den Vorjahren am rechten Weichselufer zwischen der Defensionskaserne und dem sog. Witz; die Aufsicht ist dem Hiesigen Franz Laustowski übertragen. Wir machen dieses mit dem Bemerkten bekannt, daß das Baden an anderen Stellen der zum hiesigen Polizeibezirk gehörigen Weichselufer — außerhalb der Badeanstalten — und in der sog. toten und polnischen Weichsel verboten, und daß ferner den Anordnungen des genannten Aufsehers, soweit sich solche auf die ordnungsmäßige Benutzung der Badeanstalt beziehen, bei Vermeidung sofortiger Verweisung von derselben unweigerlich Folge zu leisten ist. Die Lehrer, Eltern, Dienstherren und Gewerbetreibenden werden ersucht, die zu ihrem Haushalt etc. gehörenden Personen auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen. Eine besondere Gefahr des Ertrinkens besteht an der Bahnhofsbrücke oberhalb der Eisenbahnbrücke. Thorn den 6. Juni 1910.  
Die Polizei-Verwaltung.

**Junge Mädchen,** die die hiesigen Schulen besuchen, finden gute Pension. Bäckerstraße 37.

**Kräftiger Mittagstisch** in und außer dem Hause. Frau A. Schmidt, Seglerstr. 25, 1.

**Guten Mittagstisch** empfiehlt Baderstraße 7, 1.

**Neue Matjes - Heringe, Malta - Kartoffeln** empfiehlt A. Mazurkiewicz.

**Zahle** wie bekannt für getragene Uniformen, Zivil- auch Damen - Kleider, Möbel, Betten, altes Gold, Silber etc., sowie ganze Nachlässe die höchsten Preise. Natanziel, Seilgegerstraße 6, 605 Telephon 605.

Dortselbst ist ein Motorrad mit Magnet-Abreiß-Zündung sowie ein gut erhaltenes Tandem zu verkaufen.

**Geld u. Hypotheken**  
Zum 1. 10. 10 Lude auf mein Grundstück, Größe 110 Morgen, gerichtliche Lage 67 000 Mark, eine erstklassige Hypothek von **23 000 Mark.** Baden nur 1. und 2. Klasse, Gebäude massiv. Angeb. unter W. abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Bekanntmachung.**  
**Gaslocher mit Sparbrennern**  
geben wir auch **mietweise** ab.  
Die näheren Bedingungen (Verzinsung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppersnickerstraße Nr. 45, zu erfahren.  
**Gaswerke Thorn.**




**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen  
ist das beste Waschmittel.  
Überall zu haben.

**Eisschränke, Fliegenschränke, Gaskocher, Petroleumkocher, Spirituskocher**  
empfehlen in reicher Auswahl  
**C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.,**  
Breitestrasse 35.

**Voranzeige!**  
**Braune Woche in Schuhwaren**  
von Donnerstag den 30. Juni bis Donnerstag den 7. Juli.  
Die „braune Woche“ bietet eine ganz besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von **braunen Schuhwaren** für Herren, Damen und Kinder zu hervorragend billigen Preisen.  
**Schuhwarenhaus H. Littmann, Culmerstr. 5.**

**Neu eröffnet. Breitestr. 25.**  
**Herren-Mode-Magazin.**  
In grosser Fülle fertig am Lager:  
**Komplette Anzüge** sowie einzelne  
Jaketts, Hosen u. Westen, Knaben-Anzüge, Ulster, Pelerinen.  
Ersatz für Massarbeit.  
Spezial-Abteilung für  
**Hüte - Krawatten - Wäsche - Schirme - Stöcke usw.**  
Reelle Bedienung. — | — Feste Preise.  
Die Schaufenster-Auslagen beachte man gefälligst.

**Sophie Meyza, Zahnatelier, Altstätt. Markt 11, 2.**

**Dehnig-Weidlich Seife aromatisch**  
Beste für den Haushalt sparsam, ergiebig im Verbrauch, schont die Wäsche.  
Verkaufsstellen durch Placate kenntlich.  
Vertreter: Carl Boesenroth, Elisabethstrasse 7.

**Warta-Seife** besitzt außer allen Vorzügen aus garantiert reiner Kern-Seife noch einen Hauptvorteil, das Pfundpaket.  
Warta-Seife kostet **35 Pfg.**  
**J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik, Altstätt. Markt 33.**

**Wohnungsangebote**  
Möbl. Wohng. mit Burghengel, vom 1. Juli zu verm. Tuchmacherstr. 26, pl.  
Möbl. Zimmer sofort zu vermieten Junterstraße 6.  
An Herrn oder alleinsteh. Dame ist ein freundl. Zimmer, möbliert auch unmöbliert, von gleich oder 1. Juli billig zu vermieten Jakobsoberstadt, Brunnenstr. 19, 1.  
Ein möbliertes Zimmer für 1-2 junge Leute von sofort billig zu vermieten Bäckerstraße 37.  
**Gut möbl. Zimmer** nebst Kabinett, mit auch ohne Burghengel vom 1. Juli zu vermieten Strobandstraße 12, Baden.  
Ein möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten Klosterstr. 14, 1.  
Möbl. Zimmer vom 15. Juli zu vermieten Araberstr. 8, 2.  
2 sehr gut möbl. Zimmer m. Bad u. 2 1. 7. 2. verm. Talstr. 43, 2. r.  
**Elegant möbl. Wohnung,** 2 Zimmer, Gas, Schreibisch, Chaiselongue, von sofort zu verm. Brühlstr. 20, 1.  
2 möbl. Vorderzimmer mit voller Pension vom 1. 7. 10 zu vermieten Araberstraße 3, 1 Tr.  
Großes gut möbl. Vari.-Wardrobezimmer zu verm. Baderstr. 26, pl.  
Möbl. Zimmer, a. Büchsch. a. Schlafz. zu vermieten, Kabinett, sofort zu vermieten Coppersnickerstr. 41, 2.  
Großes und saub. möbl. Zim. a. W. m. Penz., zu verm. Neust. Markt 11, 4 Tr.